

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erste in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 329.

Verlags-Preisnehmer No. 2968.

Samstag, den 18. Juli.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1908.

Morgen-Ausgabe.

Die Volksschule auf der Deutschen Städte- ausstellung in Dresden.

Das Volksschulwesen nimmt in den städtischen Budgets eine hervorragende Stelle ein, steigt doch der Volksschul-Etat in den Städten mit über 100 000 Einwohnern oft in die Millionen. Es war daher voraus-
zusehen und nur zu natürlich, daß auf der Deutschen Städte-Ausstellung auch die Volksschule zahlreich ver-
treten sein würde, handelt es sich doch hierbei auch darum, zu zeigen, was in den verschiedenen Städten für das Volksschulwesen getan wird. Natürlich findet in der Abteilung „Schulwesen“ auch in ausgiebiger Weise das höhere Schulwesen entsprechende Berücksichtigung, so daß ein Gang durch dieselbe abwechslungsreich, anregend und belehrend ist.

Gruppe A bringt hauptsächlich graphische Darstellungen über die Entwicklung des Volksschulwesens einzelner Städte. In Gruppe B finden wir vorzugsweise Schulgebäude. Unter den 48 ausstellenden Städten fällt unser Blick vor allem auf die schöne Mariastadt München, welche 7 Schulgebäude (6 Volksschulen und 1 höhere Mädchenschule) ausgestellt hat, jedes hinsichtlich seines künstlerischen Wertes musterhaft. Anknüpfend an den heimatischen oberbayerischen Barockstil haben die Architekten Theodor Fischer und Godeder wohlgruppierte Gebäude geschaffen, die außen und innen anheimelnd und gemütvoll wirken, nirgends an Schmuck mehr bieten, als einem Volksschulgebäude zukommt, und dabei doch soviel an künstlerischem Empfinden ausströmen, daß es unwillkürlich auf Lehrer und Schüler erzieherisch im Sinne einer gebieterischen Volksschule wirken muß. Alle Schulhäuser legen selbstverständlich auch berechtigtes Zeugnis ab von den Bestrebungen der Schulverwaltung, die Schulhäuser allen Anforderungen der Schulhygiene entsprechend einzurichten. Dasselbe gilt auch von allen andern ausgestellten Schulhäusern anderer Städte. 26 Schulen Münchens haben Schulbrausebad-Einrichtungen, die im Schuljahre 1901/02 45 000 Bäder abgaben. Die Zahl der Badenden schwankte zwischen 50 bis 90 % der Schüler. Auch für Jugendspiele ist in München reichlich Sorge getragen. 1902 wurden die Spielgelegenheiten 200 000 mal von Kindern benutzt. Die Zahl der Schulkinder ist von 1895 bis 1903 von 1 auf 12 gestiegen. Die Zahl der in denselben unterrichteten Volksschülerinnen belief sich auf 700, die der Fortbildungsschülerinnen auf 900. Man findet hier Schulkindergärten und Schulgärten für Unterrichtszwecke. Die

Zahl der Volksschulklassen stieg seit 1872 bis 1903 von 210 auf 1070 und der Aufwand für Volksschulwesen von 400 000 Mk. auf 5 800 000 Mk. Wohlthuend wirkt die innere Ausstattung der Schulgebäude, welche den modernen Anforderungen nach heller, freundlicher Farben- und anmutiger Formgebung entspricht. In allem zeigt München, daß es bei der inneren und äußeren Ausstattung der künstlerischen Anforderungen der Gegenwart entspricht. — Dasselbe Bestreben finden wir auch bei den Schulhäusern in anderen Städten, freilich fehlt es auch nicht an solchen, deren Schulhäuser äußerlich einen kasernenartigen Eindruck machen; auch absorbieren die dunkelblauen Schulbänke in einigen zu viel Licht und machen diese Zimmer daher einen düsteren Eindruck.

Neben den Münchener Schulen dürfen auch die Berliner (vom Stadtbaurat Ludwig Hoffmann) in vieler Beziehung als musterhaft bezeichnet werden. Zwar sind die Giebelbauten in deutscher Renaissance in Berlin nicht gerade heimatberühmend; doch ist die malerische Gruppierung der Gebäude an diesen neuen Berliner Schulen nicht minder rühmend, als die hübsche, den Anschauungen des Kindes entsprechende Ornamentik, wie: Frau Sonne, die langsame Schnecke, der listige Fuchs, Meister Pech (das Berliner Wappentier) als Pädagog, als Turner etc. In der Turnhalle des Gymnasiums zum grauen Kloster, welche im Giebel die letztere bezeichnende Ornamentik aufweist, ist übrigens berechtigter Weise auch der altmärkische Barockstil zur Geltung gekommen.

In mehreren Städten finden wir den Handfertigkeitsunterricht eingeführt, bestehend aus Papp-, Holz-, Kerbschnitt, mütterlicher Ton- und Metallarbeiten. Der Zweck desselben wird in Gildesheim also ausgedrückt: „Der Handfertigkeitsunterricht hat sich die Aufgabe gestellt, die Knaben nach der Anstrengung des Geistes durch körperliche Arbeit zu kräftigen und zu erfrischen, durch planmäßige Ausbildung der Hand ihren Schaffens- trieb zu entwickeln, die Entfaltung zu geben, sie durch Handhabung der einfachsten Geräte geschickt und anständig zu machen, ihnen praktischen Blick und Sinn für schöne Formen anzuerziehen und damit lebhaftes Interesse für Handwerk und Kunst in ihnen zu wecken.“ Worms hat zahlreiche Gegenstände aus dem „Werktunterricht“, wie er hier genannt wird, ausgestellt und sogar „Merkmale“ mit Zeichnungen. Diese Hefte enthalten Federzeichnungen der Schüler aus der Formenlehre, Erdkunde, Menschenkunde und Naturkunde zur Klärung und Befestigung der im Unterrichte erworbenen Anschauungen. Einige Städte sind bemüht, das Innere und Äußere der Schulhäuser durch Anbringung prachtvoller Portale, kunstvoller Gitter und Wandmalereien etc. künstlerisch zu gestalten (Gildesheim, Varnen Bamberg u. a.). Wie arme Kinder aus privaten Mitteln warmes Frühstück

(Kaffee, Milch, Griesuppe) erhalten, zeigt uns Breslau, wo im Winter 1901/02 111 568 Portionen verabreicht wurden. Hier ist den Kindern auch Gelegenheit geboten zum Gartenbau, ähnlich wie in Freiberg und Leipzig. Chemnitz zeigt uns neben Schulhäusern auch den botanischen Schulgarten. Einen praktisch angelegten Schulgarten zeigen uns z. B. die 6. und 9. Bürgerschule in Dresden. — Daß man der Zahnpflege bereits besondere Sorgfalt zuwendet, zeigen die Zahnkliniken in Straßburg, Darmstadt u. a.

Die Schulbänke (Stiz, Platte und Lehne) sind in den meisten Schulen nach den körperlichen Verhältnissen der Kinder entsprechend konstruiert nach den von Krizan aufgestellten Maßtabellen. Verschiedene Systeme (Rettig, Hannoverische Schulbank, Vicroth u. Co. u. a.) sind eingeführt.

Reichhaltig sind auch die Lehrmittelsammlungen. Verschiedene Städte haben Reliefs für den erdkundlichen Unterricht ausgestellt (Hannover, Dresden u. a.), andere wieder zeigen den Betrieb des Koch- und Haushaltungsunterrichts, der Handfertigkeits-Verkäufe, des Turnunterrichts und dergleichen, oder belehren uns über Blumenpflege, Gartenbau, Schwimmunterricht, den Unterricht in Fachklassen etc., auch den Unterricht für schwachfüßige Kinder, in dem Dresden seinerzeit bahnbrechend vorangegangen ist.

Interessant ist das heimatkundliche Schulmuseum Dresdens für Geschichte, Geographie, Völkergeschichte, Naturkunde, Handel und Verkehr, Urgeschichte u. dergl. Durch die 4 Reliefs und 11 kartographischen Darstellungen soll gezeigt werden, wie die Schüler in das Wesen der Karten an der Hand plastischer und zeichnerischer Wiedergabe einer einheitlichen Landschaft eingeführt werden können, nachdem ein Unterrichtsgang nach dem berücksichtigten Gebiete erfolgt ist. Eine reiche Fülle von heimatkundlichem Unterrichtsstoff ist hier zusammengetragen und verdient volle Anerkennung. Die Urgeschichte ist vertreten durch zahlreiche Funde aus den einzelnen Perioden der Urgeschichte der Heimat (Stein-, Bronze-, Eisenzeit) und zugehörige Fundarten, Wälder und Modelle.

Einzig in ihrer Art sieht die Arbeit der „Hygienischen Sektion des Pädagogischen Vereins zu Dresden“ mit ihren Arbeiten da. Eine graphische Darstellung veranschaulicht die Ergebnisse der schulärztlichen Untersuchungen der neu aufgenommenen Knaben und Mädchen, die Veranstaltungen zur Gesunderhaltung der Schulkinder (Turnen, Schwimmen, Sitzen auf den Schulbänken etc.), die Entwicklung der Kinder in Bezug auf Größe (Messungen), die Sorge für gute Luft (Apparate zu Luftuntersuchungen und Ergebnisse der Untersuchungen), Verteilung der Schüler nach der Größe auf die Schul-

Fenilleton.

Nur ein Tropfen!

Plauderei von Dr. C. Konrad.

Ein Tropfen! Wie wenig ist dies bekanntlich. Gilt er doch als das kleinste Flüssigkeitsmaß, das wir im täglichen Leben kennen. Wer gern „einen guten Tropfen“ trinkt, würde, wenn man dies wörtlich nehmen wollte, davon ebenso wenig erfreut sein, wie etwa jemand, den man ernstlich zu einem „Butterbrot“ einladet. Zum Glück weiß der Gast im voraus, daß der gute Tropfen sich zu einigen Flaschen trefflichen Weines, das Butterbrot sich zu einem Souper mit mehreren Gängen entspinnt.

In der Tat will man, indem man von einem Tropfen spricht, nur ein sehr kleines Quantum von Flüssigkeit bezeichnen, und in diesem Sinne spielt der Begriff auch in unserer symbolischen Sprache eine gewisse Rolle.

„Tropfen höhlen den Stein“; so sagt ein altes lateinisches Wort. Wie oft haben wir dies bei unseren Zuwandernungen bestätigt gefunden! Jahrhundertlang tropft es an einer ganz bestimmten Stelle von bemalter Felswand herab, immer auf denselben Punkt eines Steinblocks, und wenn er nicht gerade von Granit ist, sondern etwa von Sandstein, so wird tatsächlich nach und nach das Weichere der Substanz gelöst, es verwittert, und das Resultat ist ein Loch, wie es die Menschenhand nicht schöner bohren könnte. An den Kreide- und Feuersteinklumpen Ragens kann man dies oft beobachten. Es ist die Beharrlichkeit, durch die der beiseidene Tropfen leidet, was ihm niemand zugezählt hätte.

Aber nicht bloß im Versteuern befindet er seine Macht, sondern auch im Aufbauen. Wir bewundern die bekannten Tropfsteinhöhlen mit ihren grotesken, phantastischen Gebilden, die an eine märchenhafte, launische Architektur gemahnen. Und doch sind diese Stalaktiten, die besonders von der Decke in sonderbaren Formen herabhängen, nichts als die Überbleibsel der Tropfen, die jahrhundertlang von oben herabstürzten, das Kalkgestein lösten und im Innern der Höhle, nachdem das Wasser verdunstet war, wieder ablagerten. Ähnlich ist ja der Vorgang bei der Bildung von Eiszapfen. Tropfen auf Tropfen perlt vom Dache herab, friert, ehe er sich noch völlig löst, der

folgende schließt sich unten an, bis der Eiszapfen fertig ist, der dann wieder im wärmeren Sonnenschein tropfenweise abhinst.

Doch kehren wir zur Symbolik zurück, die ja oft ihre Bilder Naturvorgängen entnimmt. Wir wissen, wie rasch ein Tropfen, der auf eine heiße Platte springt, spurlos verdunstet. So sind wir gewohnt, mit den Worten „Tropfen auf einen heißen Stein“ die Nichtigkeit und Unzulänglichkeit kleiner, verzeelter Almosen zu bezeichnen. „Ein Tropfen Gist“ — wer erinnert sich nicht dabei des geistvollen Blumenthal'schen Stückes? — kann Lebensglück und guten Ruf vernichten, „Ein Tropfen Barmut“, der in den rosenbefrängten Weiden unseres Glückes fällt, uns mutlos und schwermütig machen. Er deutet an, daß uns in unserem Erdendasein nie ungemischte Freude zu teil wird.

In traurigen und heiteren Momenten entströmen unseren Augen jene kostbaren, vielbesungenen Tropfen, die Tränen. Recht profanisch genommen sind sie allerdings nur die durch Gehirnreizung erfolgte stärkere Reizung der Tränenröhren, die sich in gesteigerter Absonderung der salzigen Flut kennzeichnen. Diese ist so reichlich, daß sie zwar zunächst massenhaft durch die Tränenkanälchen in die Nase abfließt, — daher das sofortige Schnutzen gekränkter Zuschauer im Trauerspiel —, dann aber nicht rasch genug auf diesem Wege herabströmen kann. Nunmehr perlen die runden Tröpfchen über die Lider an den Wangen herab, bald als kleinere Tränen, wie beim Erwachsenen, bald als große, fast riesige bei Kindern. Aber manchmal ist es auch nur ein Tropfen, der als Träne opaleszierend im Auge schimmert, wie wir an Guido Renis Köpfen wahrnehmen. Ganz kleine Kinder sind meist noch tränenarm; umso zahlreicher fließen die Tropfen bei sentimentalen Damen, die, wie das Volk sagt, „nahe am Wasser gebaut“, d. h. bei jeder Gelegenheit einen Tränenregen bereit haben.

Daß Perlen Tränen bedeuten, wissen wir aus „Emilia Galotti“. Doch soll es Damen geben, die nicht daran denken, jene schimmernden Tropfen zu vergleichen, wenn ihnen ein Perlen-Kollier überreicht wird.

Es gibt Glaspfropfen, die in eine feine Spitze auslaufen und infolge eines besonderen Kunstgriffs bei der Herstellung eine merkwürdige Sprödigkeit besitzen. Diese klopft sich dadurch, daß, wenn man das äußerste Ende

der Spitze abbricht, sofort der ganze harte Glaspfropfen in feinste Atome zerfällt. Das harmlose Spielzeug führt den Namen „Teufelsstrau“, obwohl der Satan wohl ebenso wenig weint wie das Krokodil, dem man heulende Tränen zuschreibt.

Infolge eines nicht gerade angenehmen Erbfalles müssen wir, seit wir nicht mehr im Paradies wohnen, „im Schweisse unseres Angesichts“ arbeiten. Für gewöhnlich sind die aus den Schweißporen der Haut quellenden Tröpfchen so winzig, daß wir sie kaum bemerken. Sie verdunsten ohne weiteres. Manchmal aber wachsen sie zu so großen Schweißtropfen an, daß diese, wenn man sie nicht abwischt, „von der Stirn rinnen“. Das kann man nicht nur bei Schillers Glockengießer lernen, sondern auch bei überfülltem Tanzen im heißen Ballsaal oder bei Examinanden beobachten, bei denen die Quantitäten des Schweißes im umgekehrten Verhältnisse zu ihren Kenntnissen stehen.

Ein einziger „Tropfen Blut“, der, nebenbei gesagt, Millionen roter Blutkörperchen enthält, ist ein notwendiges Requisite für jeden regelrechten Teufel; denn er dient ihm an Stelle der für solche Zwecke viel zu trivialen Ante zur Unterzeichnung des „Paktens“, mittels dessen der arme Schläder seine Seele und Seligkeit verkauft. „Blutige Tränen“, die er vielleicht später darüber weint, gehören natürlich ins Reich der Fabel, ebenso wie das „Blut schwitzen“. Wohl aber zeigte sich manchmal auf gewissen Posten ein blutrotes Tröpflein; im Mittelalter hieß es alsdann sogleich: „Ein Wunder! die Hostie blutet“, und das war oft das Signal zu furchtbaren Verfolgungen, zu grausamen Massenmorden. Heute wissen wir, daß diese Erscheinung von Mikroben herrührt, die sich mit Vorliebe auf Oblaten und sonstigen käseartigen Substanzen ansiedeln.

Ein Tropfen ist förmlich zu historischer Veräblichkeit gelangt. Es war im Jahre 1848, als Uhlant in einer Rede gegen die Erblichkeit der deutschen Kaiserwürde andrieht: „Es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem Tropfen demokratisches Blut gesalbt ist!“ Infolge der geschichtlichen Ereignisse kam es aber anders, und die Prophetenworte des Dichters haben sich nicht erfüllt. Wir haben ein erbliches deutsches Kaiser- tum ohne jenen Tropfen.

Physikalisch betrachtet ist der Tropfen eine kuglig an-

bänke etc. Wir kommen auf diesen Teil in einem besonderen Artikel zurück.

So bietet denn die Städte-Ausstellung in Bezug auf das Volksschulwesen viel Interessantes und Schönes. Mit dem bisher üblichen Kasernenstil für Schulbauten scheint man endgültig gebrochen zu haben; man schafft monumentale Schulgebäude und läßt sich die Ausschmückung des Innern nach hygienischen und künstlerischen Gesichtspunkten angelegen sein. Und in diesem Streben weitest man Nord und Süd und Ost und West zum Heil und Segen unseres heranwachsenden Geschlechts.

Ein Brief General Bothas

Ist der „Times“ zur Veröffentlichung übergeben worden. Die „Times“ findet es sehr bedauerlich, daß Botha den Wunsch ausgesprochen haben soll, eine derartige Kritik der englischen Verwaltung der Öffentlichkeit zu unterbreiten und wüßten dem Schreiben Bothas einen verurteilenden Wert beilegen. Der Schluß des außerordentlich langen Briefes hat folgenden Wortlaut: „Die Buren sind ein schweigendes Volk und dulden lieber schweigend, als daß sie ihre Klagen laut vortragen. Die Klagen, von denen man in Transvaal am meisten hört, sind merkwürdiger Weise die Beschwerden der Kapitalisten und der Grubenmagnaten. Die Hauptklage ist augenblicklich die, daß es an schwarzen Arbeitskräften für die Gruben fehlt. Vor dem Kriege hörte man darüber weniger als über die verwandte Beschwerde, daß die Eingeborenarbeit zu teuer sei. Diese Leute hatten zweifellos gehofft, daß ein erfolgreicher Krieg die Arbeit der Eingeborenen verbilligen werde. Diese Hoffnung hat sich als irrig erwiesen. Eingeborene sind da, aber sie sind gründlich argwöhnisch geworden. Die meisten von ihnen haben während des Krieges Geld gewonnen und warten jetzt ruhig ab, daß man ihnen die vielen anderen Versprechungen erfüllt, durch die das Militär im letzten Kriege ihre Mitwirkung (gegen die Buren) gewann. Deshalb schreibt jetzt alles nach billiger chinesischer Arbeit. Mit anderen Worten, die so gewaltige schwarze Bevölkerung von Südafrika muß jetzt durch Forderungen der gelben Rassen in Asien verdrängt werden, damit die Minenunternehmen in Transvaal Dividenden zahlen können. Es schreibt diese Finanziers nicht, daß ein solcher Schritt für immer Südafrika degradieren und ihm unumgänglich machen wird, als Einwanderungsland für weiße Einwanderer zu dienen. . . Was fühlen diese Leute für Südafrika oder die kommenden Generationen der Bevölkerung? Wir sind von ihrem nackten Egoismus überzeugt und, noch mehr, wir kennen ihre Dummheit und ihren Mangel an Blick für alle politischen Fragen. Ihre allgemeine Einmischung in die südafrikanische Politik, von den Tagen des Jameson-Einfalles bis heute, ist eine ununterbrochene Reihe von riesenhafte Fehlgreifen, und wir glauben, daß die Geschichte des Landes nicht in die Hände solcher Leute gelegt werden dürfen. Unglücklicherweise kann ich nicht daran zweifeln, daß die Minenmagnaten fast ausschließlich die Regierung des Landes bestimmen. Das macht die Lage für die sonstige Bevölkerung — für die Engländer sowohl wie für die Holländer — um so ernster. Wenn wir still sitzen, während das Land auf den Hund kommt, so vernachlässigen wir unsere wichtigste Pflicht als Staatsbürger. Kritizieren wir die Politik der Regierung und diejenigen, die hinter der Regierung stehen, so werden wir als Agitatoren gebrandmarkt, und man wirft uns vor, daß wir eine revolutionäre Propaganda betreiben. Trotzdem scheint es an der Zeit zu sein, daß wir uns äußern, damit wir nicht durch unser Stillschweigen in den Verdacht kommen, daß wir die falsche Wendung, die die Dinge nehmen, billigen. Nur mit großem Widerstreben handeln wir so. Gott allein weiß, eine wie gute Gelegenheit die Regierung hatte, sich die Achtung und das

Vertrauen der Buren zu gewinnen. Ein merkwürdiges Mißverständnis des Burencharakters hat jedoch die Regierung zu einer Politik veranlaßt. . . die den Buren jede Möglichkeit benimmt, ihre Ansicht über die englische Politik zu äußern. Für sie ist dies dieselbe Politik, die ihre Vorwörter vom Kap vertrieben, und die Südafrika in Blut und Tränen gebadet hat. . . Wenn die Regierung die Verwaltung des Landes . . . mit Zutrauen zum Volke übernommen hätte, so wäre keine Aufgabe so schwer gewesen, um sie durch die Kräfte der gegenseitigen Achtung, des gemeinsamen Zusammenwirkens und der Versöhnung im Verlauf der Zeit lösen zu lassen. Statt dessen ist die ganze Politik der Regierung von Furcht und Mißtrauen diktiert gewesen und hat sich in den engen bürokratischen Grenzen bewegt, die den Kolonialen wie den Südafrikanern gleich verhaft sind. Die Folge davon ist, daß sich Transvaal heute in einem unglücklichen und unzufriedenen Zustande befindet. Die Engländer beklagen sich noch bitterer als die Holländer. Das einzige Verfügbare bei der ganzen Sachlage ist der Umstand, daß die gemeinsame Rot Engländer und Buren näher zusammenbringt. Aber die Regierung hat keine Veranlassung, auf diese Leistung stolz zu sein. Sie müssen nun nicht annehmen, daß die Buren innerlich vor Unzufriedenheit schäumen. Es herrscht überall eine wunderbare Ruhe. Ihre ganze Energie wird durch den Wiederaufbau der Heimstätten und durch die Beseitigung der Kriegsschäden in Anspruch genommen. Nichts ist ruhrender, und nichts erfüllt mich mit größerer Hoffnung für die Zukunft des Landes, als die energische Art und Weise, mit der das Volk an diese Arbeit gegangen ist. . .“

Amtliche Wahlziffern.

Nach den amtlichen Wahlergebnissen verteilen sich die Parteien mit ihren Wahlstimmen auf die einzelnen Staaten wie folgt:

Zentrum: Preußen 1 128 835, Bayern 422 642, Sachsen 4746, Württemberg 89 978, Baden 134 158, Hessen 33 163, Mecklenburg 0, Oldenburg 20 032, Thüringen 1595, Hansestädte 2544, Elb-Lothringen 20 034, zusammen 1 853 707.

Die National Liberalen: in Preußen 648 040, Bayern 154 574, Sachsen 110 857, Württemberg 61 403, Baden 103 530, Hessen 68 865, beide Mecklenburg 6704, Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, beide Lippe 8579, thüringische Staaten 60 588, Hansestädte 3302, Elb-Lothringen 16 891, zusammen 1 248 393.

Sozialdemokraten: Preußen 1 684 006, Bayern 212 508, Sachsen 441 764, Württemberg 99 743, Baden 72 800, Hessen 69 130, Mecklenburg 58 144, Oldenburg 20 032, thüringische Staaten 142 674, Hansestädte 136 343, Elb-Lothringen 68 294, zusammen 3 025 103.

Konservative: Preußen 750 441, Bayern 18 375, Sachsen 81 014, Württemberg 13 958, Baden und Hessen 0, Mecklenburg 39 219, Oldenburg 20 032, Thüringen 6707, Hansestädte und Elb-Lothringen 0, zusammen 900 714.

Reichspartei: Preußen 264 633, Mecklenburg 7496, Thüringen 2716, Elb-Lothringen 7700, zusammen 282 454.

Freisinnige Volkspartei: Preußen 885 972, Bayern 82 545, Sachsen 25 935, Baden 1329, Hessen 9748, Mecklenburg 7825, Oldenburg 20 032, Thüringen 21 763, Hansestädte 20 815, zusammen 523 505.

Freisinnige Vereinigung: Preußen 132 878, Sachsen 2500, Mecklenburg 21 650, Oldenburg 20 032, Thüringen 36 853, Hansestädte 23 993, Elb-Lothringen 17 380, zusammen 241 116.

Deutsche Volkspartei: Preußen 9129, Bayern 5065, Württemberg 62 609, Baden 7815, Elb-Lothringen 9166, zusammen 63 804.

Bildliberale: Preußen 12 832, Bayern 10 025, Sachsen 3333, Oldenburg 20 032, Hansestädte 36 618, Elb-Lothringen 15 552, zusammen 102 974.

Und der Landwirte: Preußen 52 647, Bayern 18 287, Württemberg 15 817, Baden 10 260, Hessen 2529, Oldenburg 20 032, Thüringen 2283, Hansestädte 310, zusammen 114 350.

Bauernbund: Bayern 98 197, Württemberg 19 130, zusammen 117 327.

Antisemiten: Preußen 125 103, Bayern 3594, Sachsen 77 963, Hessen 10 595, Oldenburg 20 032, Thüringen 14 548, Hansestädte 2942, zusammen 244 587.

Mittelstands-Kandidaten: Preußen 26 809, Christlichsoziale: Preußen 23 115, Nationalsoziale: Preußen 11 282, Sachsen 1770, Württemberg 102, Oldenburg 20 032, Thüringen 5304, Hansestädte 3362, zusammen 27 334. Hannoveraner: Hannover 90 010, Braunschweig 4141, Hamburg-Land 63, zusammen 94 214.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1903 waren im ganzen 12 490 680 Wahlberechtigte vorhanden (1898: 11 441 094). Abgegeben wurden insgesamt 9 495 652 gültige Stimmen (1898: 7 752 093). Die Zahl der Wahlberechtigten hat sich um 1 049 586 vermehrt, dagegen ist die Zahl der abgegebenen Stimmen um 1 743 259 gestiegen. Die Wahlbeteiligung übersteigt also die natürliche Zunahme der Wahlberechtigten um fast 700 000 Stimmen.

Deutsches Reich.

* **Hoensbroech-Dasbach.** Das Organ des Kaplans Dasbach, die „Trierer Landeszeitung“, bringt jetzt eine Erwiderung auf die jüngste Veröffentlichung des Grafen Hoensbroech über sein Beweismaterial gegen Dasbach. Man darf wohl als sicher annehmen, daß man in den beiden Aufsätzen der „Trierer Landeszeitung“ Ergebnisse der Feder Dasbachs vor sich hat. Das ergibt sich schon aus der Haarpalmeten- und Rabulistik, mit denen der Verfasser Hoensbroechs Feststellungen zu entkräften sucht. Herr Dasbach gibt übrigens zu: Falls Hoensbroech die von ihm angelegenen Jesuitenschriften richtig citiert habe, habe er allerdings zweierlei bewiesen. Um mit Dasbachs eigenen Worten zu reden: Er hat bewiesen, daß viele Jesuiten lehren, man dürfe aus einem wichtigen Grunde oder zu einem guten Zwecke manchmal etwas Böses geschehen lassen oder zu einer Sünde Gelegenheit bieten, auch wenn man sie verhindern könnte. Das ist der erste Beweis. — Aber einige Jesuiten gehen noch weiter und sagen, man dürfe sogar in gewissen, genau bestimmten Fällen einem Menschen zu einer geringeren Sünde raten, ihn dazu auffordern, um eine größere zu verhindern. Das ist der zweite Beweis, und mit diesen beiden Beweisen ist das, was zur Sache gehört, erschöpft. Diese beiden Beweise wird auch Herr Dasbach, der sich einstweilen noch zweifelnd stellt, als erbracht ansehen müssen, denn die Richtigkeit der Hoensbroechschen Citate steht außer Frage. Und mit der Beibringung dieser Beweise ist unseres Dafürhaltens das Thema probandum erledigt, was Herr Dasbach auch weiter noch orakeln mag. Komisch berührt allerdings der ungeheuerlichen Unlogik der weiteren Dasbachschen Argumentation die Berufung des Kaplans auf sein Studium der Logik und seine „wissenschaftliche Bildung.“ Die ganze Sache wächst sich immer mehr zu einem gediegenen Wierul aus.

* **Über die Zahl der Richter im Deutschen Reich** entnehmen wir dem 11. Jahrgange der deutschen Justizstatistik das Zahlenmaterial zu folgenden Betrachtungen: Abgegeben vom Reichsgericht, bei dem 92 Richter, und dem bayerischen Obersten Landesgericht, bei dem 22 Richter angestellt sind, waren am 1. Januar d. J. im Reich 6997 Richter vorhanden gegen 8072 zu Anfang 1901, 7789 zu Anfang 1900, 7634 zu Anfang 1897, 7498 zu Anfang 1896, 6990 zu Anfang 1887 und 6955 zu Anfang 1888. In den letzten beiden Jahren hat also eine Zunahme um 825 Richter, in den letzten 10 Jahren eine solche um 899 oder

geordnete Flüssigkeitsmenge, die für jede Art von Flüssigkeit eine bestimmte Größe und Schwere zeigt. Siruptropfen sind dick und groß, Asphaltdropfen, die in der Sonnenglut von der Dachpappe abschmelzen, sind noch köstlicher, während Chloroform oder Äther kleine flüchtige Tropfen bildet. Der innere Zusammenhang der feinsten Bestandteile — die Kohäsion — ist für die Formbeständigkeit eines Tropfens maßgebend. Dünne Milch zerfließt auf dem Fingernagel, gute, fettreiche Milch behält die Kugelform — eine bekannte „Ragelprobe“ zur Beurteilung der Ammenmilch, die ebenso vollständig ist wie die Ragelprobe leistungsfähiger Trinker. Alkoholfische Tropfen haben keine große Neigung, sich zu verschmelzen, während Fetttropfen das gern tun, Quecksilbertropfen im Gegenteil sich leicht in kleinere Tröpfchen oder Kügelchen auflösen.

In der Heilkunde verwenden wir, um gleichmäßige Tropfen der Arznei zu erzielen und um uns nicht zu verärgern, sorgfältig ausgeklüffelte Tropfgeschäßen, die ein langsames, auch für die zitternde Hand richtig auszuführendes Abtropfen ermöglichen. Das ist, der gemauerten Dosiierung wegen, bei stark wirkenden Medikamenten von großer Wichtigkeit, weil beim Tropfenzählen aus freier Hand die Tropfen sehr verschieden groß ausfallen und bald schnell, bald langsam abfließen. Öl und Glycerin tropfen langsamer als Wasser, dies wieder langsamer als Alkohol. Außerdem sind die Gewichte der Tropfen sehr schwankend, wie Professor J. Traube (Berlin) an verschiedenen Arzneien durch zahlreiche Versuche festgestellt hat. So gehen auf 1 Gramm 51 Tropfen Äther, 35 Chloroform oder Anisalkaure, 28 Opiumtinktur, 21 Atropinklee, 16 verdünnte Salzsäure, 13 Höllensteinlösung. Mit anderen Worten: „Die verschiedenen Arzneitropfen haben verschiedenes Gewicht, und es ist demnach für Gesundheit und Leben nicht gleichgültig, wie man dem Kranken Tropfen verabreicht.“

Die Hauptrolle, die der Tropfen in der Natur spielt, ist zweifellos die des Regens, bei dem zahllose Tropfen als Niederschlag gleichzeitig zur Erde fallen, während sie in Wolken über uns als „Segler der Lüfte“ dahinstreifen oder als Rebel uns im Gebirge die schöne Aussicht verderben. Die Regentropfen sind bald fein, als Sprühregen, bald groß, wie Gewitter und Wolkenbruch, bald, wie bei einem langweiligen Landregen, fast zu-

sammenhängend, so daß das Volk dafür den Ausdruck erfunden hat: Es regnet Bindfaden. Gefrieren die Tropfen unterwegs, so gibt's Graupeln oder Hagelkörner. Wir ahnen den Sprühregen beim Sprengen des Gartens garnicht abel nach, freuen uns wohl auch an den Regenbogenfarben der verpflühten Tropfen, wenn sie vom Sonnenschein beleuchtet sind, ein Bild, das uns oft die Fontäne gewährt oder etwa der Schweizer Staubbach, der sich, indem er ins Lauterbrunner Tal von großer Höhe herabstürzt, unterwegs in Tropfen auflöst.

Was ist aber alles dies gegen die wunderbare Erscheinung des das ganze Firmament umspannenden Regenbogens, jenes Lust- und Tropfengebildes, das der Dichter als eine aus Perlen gebaute Brücke bezeichnet. Gegenüber dieser überwältigenden optischen Erscheinung, die selbst den nüchternsten Menschen zu Ausrufen des Entzückens veranlaßt, ist freilich der zitternde Lautropfen im Reflekt einer Nase unscheinbar. Aber er ist dafür die verkörperte Poesie.

So wenig also der Tropfen an sich auch ist, er birgt doch vieles Schöne in sich, wie der einzelne Mensch in seinem Herzen und Geist vieles Herrliche, obwohl er selbst doch „nur ein Tropfen im Meere der Unendlichkeit“ ist.

Aus Kunst und Leben.

* **Über die Temperatur der Sonne** finden sich in wissenschaftlichen Werken verschiedene Angaben, die zwischen einigen Tausend und mehreren Hunderttausend Grad schwanken. Allmählich scheint man sich aber doch innerhalb engerer Grenzen einigen zu wollen. Der Astronom Wilson, der in der Erforschung der Sonne schon viel wichtige Arbeiten geleistet hat, hat jetzt der „Royal Society“ in London eine neue Bestimmung der Sonnen-Temperatur vorgelegt. Ältere Forschungen, die in den Abhandlungen der nämlichen Gesellschaft erschienen sind, ergaben einen mittleren Wert von 6200 Grad Celsius. Neuere Beobachtungen, die mit den allerfeinsten Apparaten und der größten Sorgfalt angestellt wurden, führten auf die mittlere Temperatur von 5773 Grad. Die Untersuchungen des berühmten amerikanischen Physikers Langley erbrachten den Wert von 6085 und die Forschungen von Wilson einen solchen von 6863

Grad. Die Unterschiede sind also wesentlich geringer geworden, da sie sich nur noch zwischen etwa 5800 und 6800 Grad bewegen, so daß man durchschnittlich die Temperatur der Sonne auf 6300 Grad anzunehmen hätte. Die Schwierigkeit in der Bestimmung liegt in der Ermittlung des Betrages an Wärme, der beim Durchgang der Sonnenstrahlen durch die Atmosphäre verloren geht.

t. **Die Goldminenschwindel.** Nachdem vor etwa zwei Jahren Dr. Oliver die furchtbaren gesundheitlichen Verhältnisse aufgedeckt hatte, die in den Goldbergwerken von Transvaal herrschten, ist man in England ernstlich darauf bedacht gewesen, eine Besserung in diesen Zuständen herbeizuführen. Die dortigen Bergwerksarbeiter leiden hauptsächlich an einer Krankheit, die als Goldminenschwindel bezeichnet wird und sich als Folge des fortgesetzten Einatmens von Staub einstellt. Es sind jetzt Maßregeln ergriffen worden, die hoffen lassen, daß die Krankheit in den Goldbergwerken von Transvaal bald nicht mehr häufiger sein wird, als in den Kohlenbergwerken bei uns nach Einführung verbesserter Vorrichtungen für die Lüftung der unterirdischen Räume und für das Arbeitsverfahren überhaupt. Die Behörden von Transvaal haben einen besonderen Ausschuss zur Feststellung des Gesundheitszustandes und der Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken ernannt, und die Bergwerkskammer hat ansehnliche Preise für praktische Vorschläge ausgesetzt, die zu einer Verminderung der Gefahren führen können. Es hat bisher noch einige Unsicherheit darüber bestanden, ob die Krankheit mehr durch die Einatmung des feinen Staubes aus den Gesteinsbohrungen oder durch den sich aus den Sprengschüssen entwickelnden Dampf erzeugt wird, jedoch ist man jetzt zu der Überzeugung gelangt, daß fast ausschließlich der Staub das Gefährliche ist. Der Staub in den Goldminen ist besonders fein und hart und setzt sich deshalb leicht in den Lungen fest. Wenn dort die nämlichen Vorkehrungen zur Lüftung und zur häufigen Befeuchtung der Strecken eingeführt sein werden, wird sich wohl auch die Goldminenschwindel schnell vermindern.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Am Abend des 15. Juli ist im Hofgarten zu Bonn das Denkmal des Dichters Karl Simrock enthüllt worden. Zu der Feier hatten sich zwei Töchter und ein Enkel des Dichters, ferner die gesamte Studentenschaft, darunter Prinz Ulf-

12 v. H. und in 20 Jahren eine solche um 1442 Richter oder 20,7 v. H. stattgefunden. Da die Bevölkerung des Reiches in den letzten 10 Jahren um etwa 14,5 v. H. und in den letzten 20 Jahren um 25,8 v. H. gestiegen ist, hat die Vermehrung der Richter nicht mit der Bevölkerung Schritt gehalten. Erst in den letzten 4 Jahren ist eine stärkere Richterermehrung, um 608 oder 7,8 v. H. eingetreten, während die Bevölkerung in demselben Zeitraum nur um 5,8 v. H. gestiegen ist. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hat Berlin (Kammergericht) die meisten richterlichen Beamten mit 808 (im Jahre 1901 792); dann folgen die Bezirke Breslau mit 645 (632), Dresden mit 627 (538) und Köln mit 528 (490). Die Zunahme war also besonders groß in Sachsen mit 80 und im Rheinland mit 48 Richtern. Die wenigsten Richter hatten die Bezirke Zweibrücken mit 123 (123), Braunschweig mit 92 (89) und Oldenburg mit 51 (51). Einen Vergleich zwischen der Zahl der Richter und der der Einwohner stellt die amtliche Statistik nicht an, doch läßt sich ausrechnen, daß im Reich ein Richter auf 6713 Einwohner, im Kammergerichtsbezirk auf 6177 Einwohner kommt. Von den Richtern entfallen 611 (1901 595, 1883 524) auf die Oberlandesgerichte, 2770 (2619 und 2178) auf die Landgerichte und 5016 (4858 und 4258) auf die Amtsgerichte. In den letzten 20 Jahren hat hiernach zugenommen die Zahl der Richter bei den Oberlandesgerichten um 87 oder 10,6 v. H., bei den Landgerichten um 502 oder 27,2 v. H. und bei den Amtsgerichten um 763 oder 17,9 v. H. Unter den Richtern bei den Oberlandesgerichten befinden sich 28 (1883 28) Präsidenten; 77 (63) Senatspräsidenten und 508 (493) Räte, unter denen bei den Landgerichten 173 (171) Präsidenten, 471 (394) Direktoren und 2126 (1673) Landrichter. Verhältnismäßig am stärksten (um 41 v. H.) ist also die Zahl der Landgerichtsrichtern gestiegen. Von der Gesamtzahl aller Richter einschließlich des Reichsgerichts und des bayerischen Obersten Landesgerichts entfallen 1,3 v. H. auf die beiden höchsten Gerichtshöfe, 7,2 v. H. auf die Oberlandesgerichte, 32,6 v. H. auf die Landgerichte und 58,9 v. H. auf die Amtsgerichte.

Ansländ.

Die Massenausperrung in Schweden.

Die Massenausperrung von Arbeitern, die jetzt in Schweden seitens der Fabrikantenvereinigungen vorgenommen worden ist, hat einen Umfang angenommen, wie er selbst bei uns in Deutschland, dem Land der Ausperrungen, unbekannt ist. Die Zahl der Ausgesperrten beläuft sich auf mehr als 20 000, davon gehören ungefähr die Hälfte dem Metallarbeiterverbande an, die zweite Hälfte verteilt sich auf den Gewerksverband, auf den Verband der Holzarbeiter und in geringerem Umfange auch auf andere Verbände. Auch hier kann man sagen, daß die Kraftentfaltung, die von den Unternehmern angewendet wird, um die Arbeiter niederzuzwingen, zu den Ursachen des Konfliktes in seinem Verhältnisse steht, und daß wieder ganz Unbeteiligte darunter leiden müssen. Die Ausperrung ist aus ganz geringfügigen Gründen entstanden. In einer Gießerei in Kristiansstad streikten 9 Gießereiarbeiter wegen Lohnforderungen. Die „Gewerkschaftsvereinigungen“, die Organisation der Unternehmer aus verschiedenen Branchen, drohte darauf, die Mitglieder der Vereinigung würden sämtliche Arbeiter entlassen, wenn der Streik in Kristiansstad nicht aufgehoben würde und entließen zunächst 2000 Arbeiter in Skonen. Daraufhin unternahm der Verband der Gießereiarbeiter eine Urabstimmung seiner Mitglieder, durch welche beinahe einstimmig das Fortbestehen des Streiks in Kristiansstad sanktioniert wurde, gleichzeitig aber machte die Fabrikantenvereinigung ihre Drohung wahr und setzte die allgemeine Ausperrung in Kraft. Gegenwärtig sind in den Werkstätten der zur Fabrikanten-Organisation gehörenden Unternehmer nur unorganisierte Arbeiter beschäftigt, da für jeden einzelnen Fall der Beschäftigung eines Organisierten eine Konventionalstrafe von 100 Kronen eingezogen wird. Eine Fabrik, die sich weigerte,

die bei ihr beschäftigten Arbeiter auszusperrern, mußte annähernd 100 000 Mark Konventionalstrafe bezahlen. In den letzten Tagen haben sich an zahlreichen Stellen unorganisierte mit den Organisierten solidarisch erklärt und die Arbeit niedergelegt. Durch die Ausperrung sind auch eine ganze Reihe von Tarifverträgen aufgehoben worden, deren Wiederherstellung nach den jetzigen tiefgehenden Konflikten sehr schwer sein dürfte. Den Verbänden erwachsen natürlich aus der Ausperrung riesige Kosten, weil sie die zur Unfähigkeit gezwungenen Mitglieder unterstützen müssen. Einige Unternehmer, die ihren ganzen Betrieb ruhen lassen und auch die Unorganisierten entlassen haben, zahlen diesen eine wöchentliche Unterstützung, wenn sie sich verpflichten, keiner Gewerkschaft beizutreten. Die Arbeitgeber haben sich noch an die norwegischen und dänischen Arbeiterorganisationen gewandt, damit ausgesperrte schwedische Arbeiter kein Unterkommen finden sollen. Bisher sind alle Versuche, die sowohl seitens der Regierungsbeamten als auch der Gewerkschaftsvertreter gemacht worden sind, um eine gütliche Auseinandersetzung anzubahnen, an dem Widerstande der Arbeitgeber gescheitert.

Regersklaverei in Amerika.

Es wird uns geschrieben: Anschließend an den Bericht unter „Ausland“, „Über die neue Regersklaverei in Amerika“ in Nr. 325 des „Tagblatts“, gebe ich Ihnen als Beistätigung des darin Gesagten noch einige weitere Angaben über von mir selbst Erlebtes. Ich habe von 1893 bis 1896 in einer kleinen Stadt im Innern des Staates Florida gelebt, und zwar in Gainesville, Alachua County, deren circa 4000 Einwohner zu 95 Proz. aus Negern bestanden. Der Samstag war stets der Hauptgeschäftstag für uns, weil dann die Farmer aus der ganzen Umgegend (fast nur Schwarze) in die Stadt kamen, um im Tauschhandel ihre Produkte gegen unsere Waren umzusetzen. Mittags gegen 3 Uhr, nachdem die colored Gentlemen durch den Whisky in der richtigen Stimmung waren, begann entweder wegen einer Lady oder, was noch häufiger, beim Gambling (Hazardspiel) die Schiekerei mit Revolvern oder das gegenseitige Bearbeiten mit dem Rasiermesser (welches die Neger im Süden als Waffe mit sich herumtragen). Die Kaufbolde wurden verhaftet und sogleich auch vor den Friedensrichter geschleppt; die Gerichtsverhandlung verlief sehr schnell, einen Freispruch gibt es nie, sondern stets eine Verurteilung wegen verbotenen Waffentragens zu 15 Doll. Geldstrafe. Im Unvermögensfalle tritt an Stelle von je 5 Doll. Geldstrafe ein Monat Gefängnisstrafe, die jedoch nicht wie bei uns „abgebrummt“ wird; der Staat ist wie in allen anderen Dingen auch hierbei wieder ein tüchtiger „businessman“. Er vermietet nämlich die verurteilten Neger an die Phosphat-Minen-Gesellschaften in Lexington, circa 12 Meilen von Gainesville entfernt, wo sie während ihrer Strafzeit in den Phosphat-Minen arbeiten müssen. Von den Minen-Gesellschaften werden sie auch versorgt und in Baracken untergebracht. Zur Bewachung sind europäische und amerikanische Wächter angestellt, die in ihrem Dienst von Hunderten unterstützt werden, und wehe dem Neger, welcher zu entfliehen wagt! Außerdem zahlen die Minen-Gesellschaften dem Staat pro Kopf der Gefangenen noch eine Vergütung von einigen Dollars pro Monat, so daß der Staat ein Interesse daran hat, die Neger so hoch, wie es das Gesetz nur zuläßt, zu Geldstrafen zu verurteilen. Da der Neger in den meisten Fällen zu arm ist, um sie bezahlen zu können, so macht der Staat trotzdem sein schändliches Geschäft dabei; denn er hat die Gefangenen nicht zu füttern und zu bewachen zc. Für die freie Republik der Vereinigten Staaten eine ideale Einrichtung, welche bis zu meiner Zeit, Ende 1896, bestand und höchst wahrscheinlich auch heute noch flott weiter besteht. E. V.

* Serbien. Zwischen dem serbischen Fiskus und der Verlassenschaft des Königs Alexander, sowie dem früheren Finanzminister Popovic dürfte es, wie aus Belgrad berichtet wird, zu einem interessanten Prozesse kommen.

Es wurde nämlich konstatiert, daß Popovic dem König Alexander widerrechtlich noch durch elf Monate nach dem Tode des Königs Milan dessen Apanage von 30 000 Kr. monatlich, das ist zusammen 330 000 Kr., ausbezahlt hat, welche der Staatskassa jetzt zurückfordert. König Milan war bekanntlich am 26. Januar gestorben. Da die Apanage bereits für das ganze Jahr von der Staatskassa bewilligt war, Milan jedoch nur für den Monat Jänner das Geld erhalten hatte, so nahm König Alexander die Bezüge für die restlichen elf Monate als Erbschaft in Anspruch, was man jedoch jetzt als illegal bezeichnet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Juli.

1. Gerichtspersonalien. Herr Amtsanwalt Bahl ist beurlaubt und wird für die Dauer seines Urlaubs von Herrn Referendar Braß vertreten.

— Erneuerung im Fernsprechwesen. Um Mißverständnissen in der Benutzung der Fernsprecheinrichtung von Fernsprechnebenstellen aus vorzubeugen, ist neuerdings angeordnet worden, daß Gespräche gegen Einzelgebühren, welche von Nebenstellen angemeldet oder nach solchen gerichtet sind, mit dem Zeitpunkt gebührensplötzlich werden, zu dem die Verbindung mit den zugehörigen Hauptstellen ausgeführt worden ist.

— Vom Eisenbahnsahren. „Wat dem eenen sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall.“ Dieser Ausspruch ist Neuters bewahrheitet sich am deutlichsten in den Ansichten der Menschen über die Annehmlichkeit des Eisenbahnsfahrens. Nirgends sind die „Geschmäder“ so verschieden wie hier. Der eine amüsiert sich köstlich dabei, dem anderen ist das Bahnsahren eine wahre Tortur. Andererseits kann man aber auch sich mancherlei Krankheiten zuziehen, die indes nur selten der Beschaffenheit der Verkehrsmittel, sondern vielmehr dem unvorsichtigen und ungewandmäßigen Verhalten der Reisenden zur Last fallen. So können manche Personen nie zur rechten Zeit fertig werden, laufen dann im Sturmschritt zum Bahnhof, erreichen mit Mühe und Not noch den Zug und setzen sich nun schweißtriefend und schwer leuchtend bei geöffnetem Fenster auf einen Vorderritz, wo sie am meisten der Zugluft ausgesetzt sind. Die Folgen davon sind oft Gesichtsschmerz, Hals- und Lungenentzündung. Wer irgendwie nervös veranlagt ist, setze sich nie in den letzten besonders schwankenden Wagen der Schnellzüge. In diesem kommen empfindliche Personen bei langer Fahrt leicht eine Art Seefrankheit. Außerst gefährlich ist es, den Kopf oder Oberkörper aus dem Fenster zu lehnen. Schon manchem Menschen hat diese Unvorsichtigkeit das Leben gekostet, indem die nicht zuverlässig geschlossene Tür des Wagens abhebt und der Reisende hinausstürzt. Auch kann eine sehr schwere, ja tödliche Verletzung dadurch herbeigeführt werden, daß an einem vorbeifahrenden Zuge eine Tür offen steht, oder ein Gegenstand aus dem Fenster gehalten wird. Die Unfälle des Hinausgleitens aus dem Wagensfenster hat ferner schon häufig Augenentzündungen und Erblindungen herbeigeführt. Scharfer Luftzug, Staub und Kohlentellen können die Augen sehr schwer schädigen. Um auch beim Sitzen diese Gefahr zu vermeiden, nehme man entweder einen Rücksitz ein oder lasse das Fenster nur bis zur Kopfhöhe herunter. In der heißen Jahreszeit hat das reisende Publikum namentlich viel unter großer Hitze zu leiden. Bisweilen ist daran die Bahnverwaltung schuld, weil sie Wagen, welche lange in der glühenden Sonne gestanden haben, ohne vorherige Abkühlung in Betrieb nimmt. Während des Fahrens solle man stets für frische Luft durch vorsichtiges Öffnen der Fenster. Auf den deutschen Eisenbahnen besteht die Bestimmung, daß auf Wunsch auch nur eines Mitreisenden die Fenster auf der Windseite geschlossen werden müssen; aber im übrigen haben die Reisenden volles Recht auf frische Luft, indem sie selbst gegen den Widerwillen einzelner Personen die Fenster auf der dem Winde entgegengesetzten Seite offen halten können. Bewegung ist bei größeren Reisen sehr nützlich. Daher steige man auf Stationen mit längerem Aufenthalt aus, strecke die Glieder und bringe durch Stampfen und Gehen den Blutkreislauf, namentlich in den Beinen, wieder in schnelleren Fluß. Ältere und schwächlichere Personen sollten nie Tag und Nacht hintereinander reisen, sondern nach einer kurzen Tagesfahrt stets wieder eine Nacht ruhen.

6. Der Man Jmmel von hier, welcher vor 4 Wochen etwa in Mainz, wo sein Regiment, das Thüringische Ulanen-Regiment Nr. 6 aus Hanau, damals während größerer Übungen auf dem Sande, lag, von einem Kameraden durch Messerhiebe schwer verletzt wurde, ist an den Folgen dieser Verletzungen in der vorigen Nacht im Lazarett zu Mainz gestorben.

Vereins-Nachrichten.

* Gesangsverein Wiesbadener Männer-Klub. Am morgigen großen Sommerausflug des Wiesbadener Männerklubs nach Kiedrich, Gahlsb. „Am Engel“, sind alle Vorbereitungen aufs Beste getroffen und verspricht das Arrangement recht vergnügliche Stunden. Die gemeinsame Abfahrt ist um 11 Uhr 19 Min. nach dem Chauffeurshaus, von wo unter Vorantritt unserer Orchester durch herrliche Waldungen über Geyersborn — daselbst im Restaurant „Hohenwald“ kurze Nacht — Schlagenbad nach Kiedrich erfolgt. Für diejenigen, die nachmittags 2 Uhr 25 Min. nachfolgen, ist billige Fahrgelegenheit ab Kiedrich angeordnet.

* Der „Athleten-Verein“ veranstaltet kommenden Sonntag in der „Germania“, Platterstraße 100 (Befehl J. Koob), ein Gartenfest.

* Die Gesellschaft „Italia“ unternimmt am 19. d. M. wieder einen Familienausflug nach dem Saale „Zur Germania“, Platterstraße 100. Die Gesellschaft ist bemüht, ihren Besuchern wieder einige recht gemüthliche Stunden zu bereiten; u. a. wird ein neues Theaterstück: „Der dumme August“, zur Aufführung gelangen.

Vereins-Feste.

(Wachnahme fest bis zu 20 Stellen.)

* Auf dem am 11., 12. und 13. d. M. stattgefundenen dritten Bundesfeste des Mittelrheinischen Rhetorik-Bundes in Wiesbaden errangen sich vom Athletenbund Wiesbaden folgende Mitglieder Preise: In der 2. Klasse Herr Heinrich Willand im Stemen den 1. Preis (silberne Medaille), im Ringen den 2. Herr August Schlegelmilch im Stemen den 3. Ringen den 4. Herr August Schlegelmilch im Stemen den 5. Preis, bestehend in Ringen und Diplom. Herr Franz Küstel im Stemen dritter Klasse den 12., Herr Julius Hofmann den 17., Herr Fritz Brand

Vom Büchertisch.

* Ein gar köstliches Büchlein hat uns Hans Hoffmann wieder beschert in seinen „Von Gass und Gassen“, Neues von Tante Fräulein. (Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel). Eine prächtige Charakterstudie, die wir schon kennen, die der originellen Kapitänswitwe, mit ihrem böhmischem Humor und ihrer gefunden, wenn auch ganz auf eigenem Fuß gewachsenen Ethik steht im Mittelpunkt dieser kleinen Novellen, die in jeder Zeile den Reiz einer Erzählungskunst offenbaren, deren Art über alle literarischen Erhaben ist. Hans Hoffmann ist eben einer von den ganz aus eigener Kraft Schöpfenden, und wir können dem Büchlein nur die weiteste Verbreitung wünschen.

Friedrich, die Spigen der Behörden, zahlreiche Vereine zc. eingefunden. Das Denkmal ist von Professor Albert Rippers geschaffen. Es besteht aus einer Bronzestatue des Dichters. Am Fuße des Denkmals sind allegorische Bilder angebracht.

Der begabteste deutsche Pamphletist Maximilian Harden, der Herausgeber der „Zukunft“, wird in der ersten Hälfte der kommenden Saison am Josephstädter Theater in Wien als Conférencier auftreten. Er beschäftigt, den literarischen Abend einzuleiten, am dem August Strindbergs „Fräulein Julie“ zur Aufführung gelangt. Dieses Werk ist zwar seit drei Jahren von der Zensur verboten, doch hofft Direktor Jarno die Freigabe.

Dr. Stilles, Mitglied des Gesundheitsamtes in Washington, will einen Moskito tödenden Parasiten entdeckt haben. Es soll ein im Magen der Moskito lebendes fadenförmiges Lebewesen sein. Stilles experimentiert zwecks Verwendung seiner Entdeckung gegen die Mosquito-Plage.

Architektonische Kunstwerke von großer Schönheit der Form, Farbzusammenstellung und origineller Erfindung sind in der Wandschüre aufgefunden worden. Die Russische Archäologische Kommission und die Petersburger Akademie der Wissenschaften werden demnächst Fachleute nach den Fundorten entsenden, die die einzelnen Kunstwerke registrieren und bildlich reproduzieren sollen.

Eine naturwissenschaftliche Station ist bei Waussjauve an der Ofotenbahn (Nordschweden) errichtet worden. Im Sommer sollen biologische, geologische zc. Forschungen gemacht werden, im Winter meteorologische, magnetische zc. Beobachtungen. Auch für die weitere Erschließung Lapplands wird die neue Station von Bedeutung sein.

Der Verwaltungsausschuß des Germanischen Museums, der im letzten Jahre nicht weniger als fünf Mitglieder durch den Tod verlor, ist nun wieder teils durch Zuwahl, teils durch Ernennung ergänzt worden. Die neuen Mitglieder sind: Geheimrat Dr. v. Holleben-Berlin, Major Prinz Franz v. Arenberg-Berlin, Professor Dr. v. Bezold-Bonn, Generalmajor a. D. Dr. v. Pfister-Stuttgart und Kunstgewerbeschuldirektor Professor Brocher-Nürnberg.

Die Geisteserziehung gewisser Dunkelmänner zeitigt auch in München herrliche Früchte. Die Strompfeiler der neuen Braunhoferbrücke dort erhielten nach den

Entwürfen des Professors v. Thierich bildnerischen Schmuck. An der Südfassade des ersten Pfeilers prangt das bayerische Staatswappen, flankiert von zwei, natürlich mit Schwimmschiffen besetzten Amoretten. Das kränkte die „schamhaften“ Gemüther einiger fanatischer Rohlänge, deshalb gingen sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag hin und schlugen den Amoretten ab, was in der Glyptothek anädlich Freigenblätter bedeckten. In der Kunststadt München!

Aus Dresden, 15. d., wird gemeldet: Der gegenwärtig in Dresden seinen Bundestag abhaltende Bund deutscher Tanzlehrer protestierte energisch gegen den „abschredenden Aker- und Affentanz“, den noch immer unvermeidlichen Cafe-Wall. Kein gebildeter Tanzlehrer solle ihn künftig in sein Programm aufnehmen. Die Bundesversammlung wird im nächsten Jahre in Karlsruhe stattfinden.

Auf der Insel Samos sind archäologische Funde von großer Bedeutung gemacht worden. Der Direktor des Berliner Museums, Wiegand, hat sich sofort dorthin begeben.

Das berühmte Minaret auf dem Grabe Tamerlans in Samarkand ist eingestürzt; es war der Hauptschmuck des vor 500 Jahren erbauten Tamerlan-Mausoleums; jetzt bildet es nur noch einen Haufen von Blegelstücken.

In Joinville in Südbrazilien starb Ende Mai Hermann Vesper, Redakteur der dort erscheinenden Kolonial-Zeitung. Er ist bekannt geworden durch seine Schrift: „Deutsches Kolonialleben im Staate Santa Catharina“. Die deutsche Kolonisation in Südbrazilien verliert in dem Verstorbenen einen eifrigen Vertreter ihrer Interessen.

den 18., Herr Jakob Kaiser den 19. und im Ringen derselben Klasse Herr Jakob Kaiser den 12. Preis, bestehend in Kranz und Diplom. Herr Paul Bedel im Stemen 4. Klasse den 3. Preis (silberne Medaille), Herr Wilhelm Rod den 24. und im Ringen derselben Klasse Herr Paul Bedel den 14., Herr Fritz Brand den 16. und Herr Wilhelm Rod den 22. Preis, bestehend in Kranz und Diplom. Als Preisrichter des Vereins fungierte Herr Karl Ottmann.

w. Nordendahl, 16. Juli. Die herrscht schon seit langen Jahren, besonders stark im Sommer, im südlichen Teile der Wasser mangel. Die Gemeindebehörde hat denn auch schon vor Jahren dem berechtigten Verlangen nachgegeben und eine Wasserleitung bauen lassen. Aber leider ist dies eine Leitung ohne Wasser. Der Baumeister, der die Leitung angelegt, mußte seine Abnahme von einer solchen Anlage gehabt haben. Die Bewohner des wasserarmen Teiles müssen fast das ganze Jahr das Wasser für ihr Vieh in großen Kistern aus einem Teiche in den Wiesen holen. Wer den Viehstand der hiesigen Bauern kennt, der weiß, was für eine Arbeit das ist. Nun hört aber auch schon seit einigen Tagen der Julauf zu diesem Weiler auf. Ebenso geht der Wasserstand am hiesigen Brandweier von Tag zu Tag zurück. Fast die Hälfte der Brunnen steht leer. Die Anlage einer erweiterten größeren Wasserleitung, von Nachbarn errichtet, erscheint bei dieser Notlage eine dringende Notwendigkeit.

oo. Hefheim a. L., 17. Juli. Die hiesigen städtischen Körperschaften — Magistrat und Stadterordnete — haben die Errichtung eines Kapuzinerklosters auf dem nahen Kapellenberge genehmigt. Behufs Errichtung eines Schweizers- und Krankenhauses am Wege überm Totenhof hat der katholische Kirchenvorstand bereits einen größeren Güterkomplex angekauft, auch beabsichtigt er, am Plage ein Gebäude zu erwerben — früher Klingsche Brauerei —, um ein katholisches „Gemeinschaftshaus“ zu schaffen. Die Verhandlungen hierüber sind dem Abschluss nahe.

*** Aus der Umgebung.** In der Friedhofstraße in Gießen hat der Gesamtkirchenvorstand der evangelischen Gemeinde beschlossen, gegen den Oberbürgermeister beim Ministerium Beschwerde zu erheben. Man steht auf dem Standpunkt, daß die Androhung von Gewalt seitens des obersten Vertreters der hiesigen Verwaltung im vorliegenden Fall über dessen Befugnis geht.

In Himmelsheim wird am kommenden Sonntag und Montag, den 19. und 20. Juli, in Verbindung mit der 25-jährigen Jubelfeier und Rahmenweibe des dortigen „Kriegervereins“ und Rahmenweibe der „Militärkameradschaft“ das Kreisfest der Verbände gefeiert. Die Einwohnerlichkeit des reifenmännlichen Abenteuers bringt dem Feste außergewöhnliches Interesse entgegen und rüstet sich, ihre Gäste würdig zu empfangen.

In Biedrich wurde der erste diesjährige Kornschnitt ausgeführt, und zwar auf einem Herrn May, Hammermühle, gehörigen, an der Dogheimerstraße gelegenen Acker.

Der seit einigen Tagen vermählte Schneider Meusel von Biedrich hat sich am Dienstagabend in Mannheim durch einen Sturz ins Herz entleert.

Ein arbeitstüchtiger, dem Trunk ergebener junger Burche aus Medenbach, welcher sich zuletzt in Frankfurt a. M. umhergetrieben, hat seinem Leben durch Ertrinken im Main ein Ende gemacht.

Das von Herrn Ingenieur Nießen zu Böhr für die Gemeinde Born errichtete Wasserwerk, welches das 800 bis 1000 Meter unterhalb dem Dorfe gelegene Quellwasser selbständig in den Hochbehälter oberhalb des Dorfes befördert, von wo aus die Wasserleitungen gespeist werden, ist sehr befriedigend ausgefallen. Der Verlauf der Rur in Soden ist ein erfreulicher. Nach der letzten Fremdenliste waren bis einschließlich den 12. Juli 2018 Gäste zum Ausgelaß hier angekommen, 200 mehr als am gleichen Tag im Vorjahre.

Das am vorigen Sonntag in Langenbach stattgefundene Kreisfest, zu dem sich 36 Vereine eingefunden hatten, ging nicht ohne Zwischenfälle vorüber. Schon beim Aufstellen des Festzuges entstand zwischen hiesigen und Epheimer Festziehern ein Streit, bei dem ein junger Mann von Langenbach mit einem Schlagring arg zugerichtet wurde. Auf dem Festplatz spielte sich ein zweiter Teil des unrauhdichten Schauspiels ab. Während alt und jung auf dem ziemlich weit vom Dorfe entfernten Festplatz versammelt, das Dorf fast menschenleer war, wurden dort nicht weniger als drei schwere Einbrüche verübt. Die Einbrecher hatten die Fenster eingedrückt, um in die verschlossenen Häuser zu gelangen. Anscheinend hatten sie es nur auf Geld abgesehen, das ihnen denn auch in größeren und kleineren Beträgen in die Hände fiel.

Der Kreisfestverband D. H. H. beschloß bei der Sonntag in Langenbach stattgefundenen Delegiertenversammlung, am 18. Okt. dieses Jahres am Kaiser Friedrich-Denkmal in Cronberg eine Gedenkfeier abzuhalten.

Die Kommission für das Jubiläumfest des „Katholischen Vereins“ zu Ellwille haben beschlossen, anlässlich der Erkrankung des Papstes das am 26. Juli projektierte Fest auf Ende August zu verschieben.

Dem Lehrer a. D. Franz Kupin zu Limburg a. L. ist der königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Das Uffinger Hauptfischfest findet nächsten Sonntag und Montag statt.

In sechs vor dem „Fischfest“ in Uffingen gelegenen Gärten stehen gegenwärtig eine größere Anzahl Zwetschenbäume in Blüte.

In Altesheim ist Lehrer a. D. Franz Anton Caspar gestorben. Mit Termin 1. Oktober d. J. ist Herr Lehrer Josef Köppl von Hesselbach, Kreis Uffingen, an die zweite Lehrerstelle zu Hattenheim versetzt.

Dem Herrn Rentner Lude an der Rgl. Strafanstalt zu Diez ist der Titel „Inspektor“ beigelegt worden.

Der „Neuen Presse“ wird mitgeteilt, daß der Abbruch der Säugerhöfe zu Frankfurt aus folgenden Gründen erfolgen wird: Im Winter wäre eine Benutzung der Höfe unmöglich. Die Bewachung gegen Einbruch und Feuer, sowie die Unterhaltung würden unverhältnismäßig viel kosten, während die verschiedenen Veranstaltungen, die jedesmal zeitlich weit auseinanderliegen, diesen Aufwand nicht gerechtfertigt hätten.

Aus Mainz wird geschrieben: Ein schwerer Verbrecher, der im „Polizeitelegraph“ ausgeschrieben war, wurde gestern durch die Amöneburger Polizei in der Person eines Fabrikarbeiters, der in einer chemischen Fabrik beschäftigt ist, auf Amöneburg verhaftet. Er war hiesiglich verfolgt worden, weil er zu einem Bahnangestellten geflohen hatte, er habe ihm nichts zu befehlen. Der Verbrecher wurde dem Amtsgericht Mainz übergeben, das ihn sofort wieder entließ. Man sollte die Sache für möglich halten!

Vom Samstag bis Montag feiert die Turngemeinde zu Gonsenheim ihr Stiftungsfest mit Rahmenweibe. Adam Laub von Bodenheim, welcher bei dem 14. Drag. Regt. in Colmar diente, wurde so unglücklich von seinem Pferde geschleudert, daß ihm der ganze Kopf zersplitterte. Der Bedauernswerte ist unter qualvollen Schmerzen nach einigen Stunden gestorben.

Die 17-jährige Marie Augenbrand zu Breidenheim rutschte auf der Kellertreppe aus und fiel in den Keller hinab. Eine Petroleumlampe, die das Mädchen in der Hand getragen hatte, explodierte und legte ihre Kleider in Brand. Die unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß sie voraussichtlich sterben wird.

* Mainz, 17. Juli. Rheinegel: 1 m 38 cm gegen 1 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 17. Juli. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Falkenberg. — Der Drögist D. S. von hier ist vom Hagenheimer Schöffengericht wegen Jagdvergehens zu einer Geldstrafe von 80 Mk. verurteilt worden; gleich-

zeitig wurde auf Einziehung des bei der Jagd gebrauchten Gewehres und des Hundes erkannt. Gegen dieses Urteil hat Herr S. Berufung eingelegt, da er die tatsächliche Voransetzung des erstinstanzlichen Urteils nicht für zutreffend erachtet. Am 25. September v. J. jagte er mit einem Bekannten in dem von ihm gepachteten Jagdstück Jagdrevier. Dabei soll er einige hundert Meter über die Grenze in das Breidenheimer Jagdgebiet vorgedrungen sein und über der Grenze einen Hasen geschossen haben, der in der Jagdstück Gemarkung aufging. S. bestritt, daß er über der Grenze war, jedenfalls aber, daß er wissenschaftlich die Grenze überschritten habe, wenn das trotzdem der Fall gewesen sein sollte. Die Grenzzeichen seien vom Pflanzenwuchs total überwuchert und zum Teil vollständig verschwunden gewesen. Die Strafkammer hebt das angefochtene Urteil auf und spricht den Angeklagten frei. — Der 1881 in Mödern bei Leipzig geborene Marthelher Arthur Eugen Plaus wurde in Mülhausen mit einem Hausburschen Friedrich Werner bekannt, und weil er aus irgend einem Grunde es für gut befand, stahl er diesem Papiere und Namen. So reiste er weiter, und als Werner arbeitete er auch in Höchst und hier in Wiesbaden bei dem Bäckermeister Steinmetz, Ecke der Westend- und Noonsstraße. In Höchst verschwand er nach kurzer Tätigkeit mit der Garderobe seines Schlafkameraden, in Wiesbaden entwendete er einem Bäckerburschen ein Sparfassenbuch und erhob die darauf eingezahlten 176 Mk. bei der Nassauischen Sparkasse. Am Abend des anderen Tages, als der Bäckerlehrling, der Bäckergehilfe und auch der Meister schlief, packte er in der Stube, die er mit Bursche und Lehrling teilte, ein, was er einpacken konnte und verschwand. Der Meister wurde durch das Geräusch, welche eine von dem Durchgänger in der Eile zerbrochene Fensterscheibe verursachte, wach und folgte ihm nach. Er erwischte ihn in der Torsfahrt eines Hauses der Nachbarschaft, die Polizei nahm ihn fest und man konnte ihm das bei der Sparkasse eroberte Geld, sowie alle anderen Sachen wieder abnehmen, so daß hier keiner einen Verlust erlitten hat. Die strafrechtliche Verfolgung des Angeklagten erfolgte zunächst auf den Namen Werner, und als der Angeklagte, der wegen eines Leidens in das Krankenhaus gebracht worden war, durchbrannte, hielt es ziemlich schwer, seinen Namen an, und er wäre jedenfalls recht sicher gewesen, wenn ihn nicht eine Tätowierung, die er auf dem linken Arm trägt, verraten hätte. Verschiedene Werner waren verhaftet worden, derjenige Werner, dessen Papiere der Angeklagte gestohlen hatte, saß sogar 14 Tage in Untersuchungshaft. Der Angeklagte, der etwas epileptisch veranlagt ist und heute geistig, erhält unter Zubilligung mildernder Umstände — die man in seiner geistigen Minderwertigkeit erblickt — wegen zwei Diebstählen und einer Urkundenfälschung eine Zusagehäftnisstrafe von 6 Monaten. — Der 20 Jahre alte Tagelöhner Johann M. von Arnoldshausen war am Abend des 13. Februar d. J. betrunken. Nicht gar so arg, aber doch so, daß er, der scheinbar immer den Mund gern etwas voll nimmt, besonders angelegt war, große Reden zu führen. Als man ihn mit einem einige Tage vorher vorgekommenen Diebstahl eines Vorderpfuges in Verbindung brachte, regte er sich fürchterlich auf. Er schimpfte auf alles und auch auf die Pfaffen. Dabei machte er, auf das heilige Abendmahl anspielend, eine schnoddrige Bemerkung, die dem in der Wirtstube sitzenden Waldhüter B. Veranlassung gab, darauf zu dringen, daß der Gastwirt den Pächter aus der Stube entfernte. Draußen standallerte der junge Mensch weiter und schimpfte den Waldhüter. Der Vorfall und auch der angebliche Diebstahl des Vorderpfuges führte zu einer Anklage wegen Diebstahls, Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche, Verleumdung und Bedrohung. Von der Anklage des Diebstahls sprach die Strafkammer den Angeklagten frei, wegen Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche verurteilte sie ihn zu 3 Monaten Gefängnis und zugleich der Bedrohung und Verleumdung insgesamt zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis.

* Verbrechen des Fischereiberechtigten. Seit einer Reihe von Jahren konnte man in der Gemarkung Schwanheim, trotzdem man mit einer Angelliste ohne Nachen und der von der königlichen Regierung erteilten Sonntagsgenehmigung versehen war, die dort mit Weiden, Schilf und Nudeln bewachsenen Ufergelenke, ohne dem Pächter eine Vergütung von einer Mark zu geben, nicht betreten. Der Frankfurter Fischereiverein (Angelliste) wurde deswegen bei dem Vorstand der Fischereigenossenschaft vorstellig, diesen Mißstand doch zu beseitigen, da ja die von dem königlichen Polizeipräsidenten oder der Hafenverwaltung verbotenen Streden den größten Teil des Mainufers einnehmen und zur Ausübung des Angellistes fast kein Platz mehr vorhanden ist. Der Vorstand der Frankfurter Fischereigenossenschaft richtete auch im Sinne der Büttler eine Anfrage an das Landratsamt in Höchst a. M., welches die Antwort erteilte, daß kein Angler an den genannten Ufern etwas zu tun habe, da das Gras bis an die Ufer verpackt wäre. Nun wurde am 20. Mai ein Mitglied des Frankfurter Fischereivereins an demselben Ufer von den zwei Schwanheimer Fischhütern angehalten, welche daselbst zur Anzettelung in Höchst. Der Angeklagte D. erklärte, daß er freizeitsuchen sein wolle, da er sich im Besitze einer Angelliste befände und um seinen Sport zu genießen, an das Ufer gelangen müsse. Als der erste Fischhüter als Zeuge vernommen und von dem Amtsdichter gefragt wurde, ob er gesehen habe, daß der Angeklagte im Gras herumgelaufen wäre, antwortete derselbe, das habe er nicht gesehen, Angellister müsse aber, um an das Ufer zu kommen, das Gras betreten. Der Angeklagte legte dem Amtsdichter das vor einigen Monaten bei dem Oberlandesgericht entschiedene Urteil vor, worauf sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzog. Das Urteil war folgendes: Da sich der Angeklagte im Besitze einer Angelliste befindet, so ist derselbe nicht als Unbefugter zu betrachten, und beim Ausüben seines Sports dürfte er unbedingt auf irgend eine Weise an das Wasser gelangen können; außerdem ist nicht nachzuweisen und festgestellt, daß er in dem Gras herumgelaufen ist und Schaden angerichtet hat. Es wurde deshalb auf Freisprechung erkannt.

Vermischtes.

* Das deutsche Bundesfischen in Hannover. Der „Hff. Ztg.“ wird geschrieben: Das nunmehr beendete 14. deutsche Bundesfischen ist, soweit es als Fest in Betracht kommt, als mißlungen zu bezeichnen; daran ändert alle Schönschärferei nichts. Schuld daran sind mancherlei Umstände, für die der vorbereitende Ausschuss allerdings nur zum Teil verantwortlich zu machen ist. Für das teilweise schlechte Wetter und die ganze fehlende Stimmung der hiesigen Bevölkerung konnte er gewiß

nicht. Für letzteren Mangel aber, sowie für den trostlosen Besuch aber doch wenigstens insofern, als er den ersten Tag mit einem für die große Menge exorbitanten Eintrittspreis von 1 Mk. belegte, so daß der Festplatz eine fürchterliche Lede aufwies; auch an den übrigen Tagen war der Besuch äußerst schwach und gestaltete sich nur am letzten Sonntage einigermaßen gut. Die Zell- und Bodenbesitzer, Schausteller etc. haben geschäftlich deshalb auch einen großen Reinsfall zu verzeichnen. Einen schlechten Eindruck machte es auch, daß Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der überhaupt erst ankam, als der Festzug sich schon längst in Bewegung gesetzt hatte, mitten in den Festzug hinein ein Frühstück arrangieren ließ, an dem die Spitzen der Behörden etc. teilnehmen mußten, so daß diese entgegen dem Programm und allem bisherigen Brauch von der offiziellen Begrüßung des Juges und der Übergabe des Bundesbanners fernbleiben und der Zug vor leeren Tribünen defilieren mußte. Nicht unerwähnt bleiben darf auch die schlechte Behandlung der Presse durch die Festleitung, die von allen Beteiligten übel vermerkt wurde. Die durchaus lebenswürdige Behandlung der Presse beim Gefängnisfest in Frankfurt a. M. wurde mehrfach demgegenüber hervorgehoben. Ihr Korrespondent kann darüber ganz unbeeinträchtigt äußern, weil er, mit den dortigen Verhältnissen vertraut, sich wohl gehütet hat, irgend welche Vergünstigungen in Anspruch zu nehmen.

* Die Entwicklung der elektrischen Vollbahnen. Die innerhalb Europas bisher in Italien den besten Boden gefunden hat, scheint jetzt in den Vereinigten Staaten einen mächtigen Aufschwung zu nehmen. Man ist dort zunächst auf die Schaffung von Verbindungsbahnen zwischen einer erheblichen Anzahl von Städten bedacht, und schon jetzt ist der Bau von 1600 Kilometer solcher Bahnen teils geplant, teils in Angriff genommen. Eine der wichtigsten dieser elektrischen Vollbahnen wird diejenige sein, die eine Verbindung der Großstädte Baltimore und Washington auf einem neuen Wege bewerkstelligen soll; auf halbem Wege wird dann eine gleichfalls elektrische Zweigbahn nach Annapolis sich anschließen. Die Lieferung der Waren für den Schnellverkehr ist bereits vergeben worden. Schon erstrecken sich aber die Pläne dieser Stammlinie weiter hinaus nach einer elektrischen Verbindungsbahn von Baltimore bis nach Philadelphia, wobei allerdings große Verbesserungen und Ergänzungen an den bestehenden Bahnen notwendig sein werden, ehe der elektrische Betrieb zu ermöglichen sein wird; jedoch rechnet man darauf, daß schon nach wenigen Jahren ein durchgehender elektrischer Schnellverkehr zwischen den beiden letztgenannten Städten bestehen werde. Weitere elektrische Vollbahnen sind im Staat Süd-Karolina in der Ausführung begriffen, und auch weit im Westen, im Staat Texas, wird eine solche in einer Länge von 40 Kilometer gebaut. Die Großstadt New-Orleans ferner soll durch eine elektrische Bahn von 125 Kilometer Länge mit dem unmittelbar am Meere gelegenen Drei-Montagne verbunden werden. Eine der längsten elektrischen Linien plant die Missouri-Electric-Railroad-Company in einer Länge von fast 250 Kilometer zwischen einer Reihe von Städten in Missouri. Die Pläne sind sogar schon für eine elektrische Schnellbahn zwischen St. Louis und Kansas-City fertig, während andererseits auch St. Louis und Pittsburg in ähnliche elektrische Verbindung kommen sollen. Dann wird es mit den elektrischen Schnellbahnen Berlin-Weipzig, Berlin-Halle, Berlin-Dresden vielleicht auch nicht mehr allzulange dauern.

* Die Raube der Schwester. In einer der Kirchen Odeffas sollte die Trauung eines jungen Paares erfolgen, das den Ehebund aus gegenseitiger herzlicher Liebe schließen wollte. Alle Gäste waren bereits versammelt, die Zeremonie hatte begonnen, als plötzlich eine weibliche Stimme gellend ertönte: „Die Hochzeit darf nicht stattfinden, die Braut ist blind!“ Allgemeine Aufregung erhob sich, doch bestand der Bräutigam darauf, daß die Trauung bis zu Ende geführt werde. Als aber der Priester das Paar segnete, stürzte die junge Frau nieder und war auf der Stelle tot. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Schuld trug ihre leidliche Schwester. Eine glühende Liebe zu dem zukünftigen Schwager hatte die Unselige dazu verleitet. Als sie ihre Gefühle dem jungen Mann offenbarte, hoffend, Gegenliebe zu finden, stieß er sie rauh von sich, ihr das Ungehörliche ihrer Wünsche auf das deutlichste klar machend. Das Mädchen ließ sich jedoch in ihren Gefühlen dadurch nicht beeinflussen und verfolgte den Bräutigam der Schwester mit den glühendsten Liebesbriefen. Als nichts half, ihn in ihre Arme zu führen, spielte sie den letzten Trumpf aus und verriet das Geheimnis der jungen Braut, die auf einem Auge tatsächlich blind war und ein Glasauge trug, während der Trauerzeremonie. Als sie das Unheil sah, daß ihre rasende Eifersucht angerichtet hatte, verschwand sie plötzlich und konnte bisher nicht gefunden werden.

* Die Unenplage in Deutsch-Ostafrika. In Deutsch-Ostafrika scheint der König der Wüste noch sehr stark vertreten zu sein. Nach der „Deutsch-Ostf. Ztg.“ wurden jüngst bei Dar es Salaam in einer Nacht zwei schwarze Träger geholt. Man kam darauf von Karafini herüber, um vom Bezirksamt Raubtierfallen zu erbitten, da dort in einer Woche nicht weniger als fünfzehn Menschen von Löwen gefressen waren. Die Rüste ist jetzt mit Raubzeug derart versehen, daß sich kein Schwarzer mehr nach Sonnenuntergang aus der Hütte wagt. Es liegt auf der Hand, daß umfangreichere Maßregeln gegen das sich fortwährend mehrende Raubzeug nichts schaden könnten. Es wäre wert, zu untersuchen, ob die Schutztruppe außer zum Schutze gegen menschliche Feinde nicht auch zur Abwehr gegen diese unheimlichen Räuber in Aktion treten könnte. Dadurch wird doch auch deutsches Menschenmaterial geschützt, und zwar vor einem Feinde, mit dem sich zu messen sicher eine Ehre ist.“ Sehr hübsch ist auch folgende, von der genannten Zeitung mit Entzückung erzählte Episode: „Es soll ein Unfug nicht unerwähnt bleiben, der vielleicht einem Löwen das zweifelhafte Leben rettete. Zwei Dar es Salaam hatten davon gehört, daß Polizei-Unterschiedler Schmidt vom Bezirksamt den Auftrag erhalten hatte, in der Nähe einer Hütte auf der Grasse-Schamba eine Falle zu legen, um einen Löwen, der ein Weib geholt hatte, zu fangen. Sie begaben sich in der Hoffnung, einen Löwen erlegen zu können, eines Nachts an die hundert Meter von der Hütte liegenden Falle und begannen, als sie nichts vor-

landen, aus bisher nicht bekannten Gründen Freuden-
schiffe abzugeben, die jedenfalls nicht dazu nützen, das
Kraut in die Halle zu laden."

* **Humoristisches.** *Nommage.* "Aun, Ihre
Haare sind auch verschwunden?" — Schauspieler: "Ja,
die haben die Beifallsstürme, die mich immer umrauschen,
weggeblasen!" — Erinnerung. Ste: "Weißt Du
noch, hier an diesen Stachelbeerfräulein hatten wir
unser erstes Rendezvous!" — Er: "Ach ja, acht Tage
nachher habe ich noch Leidschmerzen gehabt!" — Be-
ruhigend. "Du, Sepp, was ist denn das: 'Delirium
tremens'?" — "Das ist, wenn einer so viel faust, daß
er 'n Verstand verliert... braucht also 'n Angst's
haben!" (Meggend. Bl.). — **Stilblütenlese.**
Wenn der Schauspieler Herr Reimeyer, welcher zwei
Monate bei mir gewohnt hat, mir nicht binnen 14 Tagen
seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich
nennen. — Komme erst morgen früh, da Döhen mit dem
Abendzug nicht befördert werden. — Ein Hausmeyer
sucht noch einige Kunden zum Schlachten. — Das Abge-
ordnetenhaus wird am Donnerstag, den 6. Juni, zu-
sammen getreten. — Ein neunjähriger Reisender in
Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen neuen
Prinzipal in obiger Flüssigkeit. — Man bittet, Tische
und Stühle nicht zu belegen, sondern dieselben in der
Garderobe abzugeben.

Kleine Chronik.

Wie wir mitteilten, hat Luise von Toskana
vom König von Sachsen die Erlaubnis zur Führung
des Namens und Titels einer Gräfin v. Montignoso
erhalten. Dieser Name hängt mit einer väterlichen Be-
ziehung Montignoso zusammen. Der Ort, dem ehemaligen
Großherzog von Toskana gehörend, liegt im Distrikt
Ferrara und hat 8000 Einwohner.

Die die Berliner Polit. Nachr. schreiben, ist die
Meldung, daß der Eisenbahnminister eine Verfügung er-
lassen habe über den Umfang des Handgepäckes, das
ein Reisender mit in das Abteil nehmen dürfe, unrichtig.
Eine solche allgemeine Verfügung sei nicht erlassen
worden.

In der Untersuchungssache gegen Gräfin Wensierska-
Amleida und Genossen wegen Kindesunterstü-
bung ist die Voruntersuchung nunmehr abgeschlossen.
Die seit dem 22. Januar im Moabit-Untersuchungs-
gefängnis in Haft befindliche Gräfin befreit auf das
bestimmteste die Anschuldigung und behauptet wie am
Anfang der Untersuchung, den Knaben am 27. Jan.
1897 in Berlin geboren zu haben.

Zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5-jährigem Ehrver-
lust verurteilte die Strafkammer in Düsseldorf den
Tagelöhner Peter Johann Rütten aus Berlin. Der
Unhold hatte sich fortgesetzt an seinen leiblichen Töchtern
im Alter von 10 und 11 Jahren schwerer Verbrechen aus-
§ 173 des Str.-G.-B. schuldig gemacht.

In Paffan wurde ein Kind mit zwei Köp-
fen geboren. Der eine Kopf mit Zunge ist an dem
anderen angewachsen. Das Kind lebte 10 Minuten.

Leutnant v. Salzmann von der Ostasiatischen Be-
satzungsbrigade, der am 2. Januar von Tientsin quer
durch China und die Pamirgruppe nach
Turkestan geritten, ist wohlbehalten in Konstanti-
nopol eingetroffen.

Die Petroleum-Prinzessinnen und Pöfelfleisch-
königinnen von Chicago und New-York haben etwas
Neues erfunden, um die 24 Ruhestunden, die sie jeden
Tag haben, angenehm auszufüllen: sie flechten keine
Körbe nach dem Muster der von den Rothäuten ge-
flochtenen! Die "Indian baskets" haben verschiedene
Formen, sogar elegante; aber die Körbe der Blagelichter
weisen doch nicht jene "Naivität" auf, die man an den
Körben des roten Mannes bewundert. Sie haben vor-
 allem nicht die harmonischen, diskreten und zarten
Farben, die die Indianer-Körbe zu so begehrten Sammel-
gegenständen machen. Echte "Indian baskets" sind jetzt
sehr selten und sehr teuer. So zahlte man jüngst in New-
York für einen von einem Alaska-Indianer geflochtenen
Korb 250 Mark. So viel werden die Millionärstochter
mit ihren Körben wohl nie verdienen!

"Unglückliche Liebe" ist der Name eines
Bereines, der in Schweina (Sachsen-Meinungen) von
jüngeren und älteren Mädchen, die mit ihren Lieb-
habern Pech hatten, gegründet wurde.

Der Zustand des Papstes.

wb. Rom, 17. Juli. (Privattelegramm des
"Wiesbadener Tagblattes".) Mazzoni ging
um 8½ Uhr in den Vatikan und verließ denselben um
eine Stunde später. Die Ärzte, welche den Papst genau
untersuchten, halten einen neuen Brusthöhlenstich nicht
für notwendig. Der Papst hat keine großen
Schwierigkeiten beim Atmen, er nimmt
Nahrung zu sich, klagt nur über sehr große Schwäche, ist
bei vollem, klarem Bewußtsein und sprach
während der Untersuchung mit den Ärzten. Rapponi er-
klärt, der Zustand sei unverändert, der Papst
könne noch einige Tage leben.

wb. Rom, 17. Juli. Bulletin von 9 Uhr
vormittags. Der Papst hatte nachts einige
Stunden Ruhe, zeitweise trat etwas Unruhe auf, die aber
bald vorüberging. Die Brustflüssigkeit hält sich in den
bereits festgestellten Grenzen, ohne dem Kranken erheb-
liche Schmerzen zu bereiten. Im allgemeinen ist keine
bemerkenswerte Änderung eingetreten. Puls 88,
Atmung 30, Temperatur 36,5. Mazzoni, Rapponi.

Letzte Nachrichten.

wb. Port Arthur, 17. Juli. (Meldung der Russi-
schen Telegraphen-Agentur.) Bei der Grundstein-
legung der hiesigen Kathedrale hielt
Kriegsminister Kuropatkin eine Rede, in der er die Über-
zeugung aussprach, daß Port Arthur für alle Feinde,
gleichviel, wie groß ihre Zahl sei und woher sie kämen,

eine unzugängliche Festung würde. — Nach einer Mel-
dung aus Peking schloß China mit der Russisch-
Chinesischen Bank eine Anleihe von zwei
Millionen Taels ab. Statt der Zinsen räumte
China der Bank Vorrechte in chinesischen Turkestan ein.

Volkswirtschaftliches.

Wienenzucht.

* **Hochheim, 15. Juli.** Sonntag, den 19. d. M., hält die
Sektion Wiesbaden des Kass. Wienenzüchter-Ver-
eins eine Versammlung ab. Zusammenkunft auf dem
Stande des Herrn Schuls. Die Arbeiten am "Bogenlager" be-
ginnen 8½ Uhr. Die nachfolgende Besprechung findet in der
Burg Schreienfeld statt. Herr Pfarrer Koppmann wird über
Verpackung des Honigs und Aufmachung eines Wachs-
schmelzers zur Beratung.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Obligatorische Kurtag für Wiesbaden.

Auf das Eingeladene des Herrn Sanitätsrat Dr. Heymann,
betr. Obligatorische Kurtag für Wiesbaden, gestatte ich mit
folgenden Bemerkungen: Der Gedanke einer obligatorischen Kur-
tag ist an und für sich sympathisch, da unter Umständen große
Einnahmen erzielt werden können, und die Stadt Wiesbaden,
wenn sie auf der Höhe bleiben will, ist auf große Einnahmen für
Kurgewerke u. angewiesen. Ebe jedoch an den sehr bequemen
Modus der Erhebung einer obligatorischen Kursteuer herange-
treten wird, hätte ich gewünscht, daß Herr Sanitätsrat Dr. Hey-
mann, welcher seit Jahren reges Interesse an unserer Kur
nimmt, Vorschläge gemacht hätte, wie ohne Kurtag größere
Einnahmen zu erzielen sind. Ich habe schon bei Besprechung der
Sitzungen darauf hingewiesen, daß das neue Kurhaus große
Summen für Vergütung und Amortisation erfordert, und daß
trotzdem die Stadt an neue Einnahmequellen denken muß. Es
ist hierzu vor allen Dingen notwendig, daß den Kurfremden etwas
Kenes geboten wird, und das kann schon jetzt und noch besser,
wenn das neue Kurhaus fertig ist, geschehen. Mit den regel-
mäßigen Konzerten und Feuerwerken, welche seit Jahrzehnten
abgehalten werden, ist es allein nicht getan. Herr Sanitätsrat
Dr. Heymann hat vor langen Jahren angeregt, daß unsere
herrlichen Waldungen mehr als Kurfaktor gewürdigt
werden sollten. Leider ist in dieser Beziehung bis jetzt
wenig geschehen und die Kurverwaltung resp. Kurverwaltung
würde unserer Stadt viel nützen, wenn sie endlich den Wald in
den Bereich der Kurverwaltung einbeziehen wollte. So gut
man Ausflüge nach dem Niederwald nächstheraus veranlassen
kann, kann man auch Ausflüge in den Wald ins Leben rufen und
dabei die gesellschaftlichen Beziehungen der Fremden unter sich
anherbeiführen. Auch im Kurbaue müßte den Fremden
mehr wie bisher Gelegenheit gegeben werden, gesellschaftlich zu
verkehren. Ein Beamter der Kurverwaltung, besser noch der Herr
Kurdirektor selbst, müßte dies persönlich in die Hand nehmen.
Es ist darauf hinzuwirken, daß im Sommer Wiesbaden mehr
besucht wird wie bisher. Vor allen Dingen gehört hierzu, durch
die Presse auffälliger zu wirken, daß Wiesbaden im Sommer
nicht der heiße Ort ist, als welcher es verschrien
ist. Herr Sanitätsrat Dr. Heymann als früherer Arzt könnte
sehr gut in dieser Richtung tätig sein. Eine Statistik der
Sommertemperaturen in verschiedenen Stadtteilen würde be-
weisen, daß Wiesbaden nicht heißer ist wie auch die meisten
anderen Kurorte und sogenannte Sommerfrischen. Wenn die
Kurverwaltung oder Kurverwaltung der Kurverwaltung mehr
Sympathie entgegenbringen würde wie bisher, dann wäre es
nicht nötig, an eine obligatorische Kurtag zu denken. Allerdings
ist es schwierig, eine Kurtag zu errichten und die Steuern zu
betreiben! Dafür ist aber auch der Erfolg bei Kurtag für
alle ein weit größerer. Wiesbaden wird gern besucht und es
solte, namentlich wenn das neue Kurhaus fertig ist, dahin ge-
wirkt werden, daß alle Kongresse, Wanderversam-
lungen u. in Wiesbaden abgehalten würden. Ich denke
hierbei selbstverständlich an die besseren Vereinigungen vor-
nehmender Art. Es würde auch nichts schaden, wenn zu ge-
eigneter Zeit Spezialausstellungen in Wiesbaden
abgehalten würden. Sobald die Wettrennen in Wiesbaden
eingeführt sind, wird es dem Herrn Kurdirektor möglich sein, regel-
mäßig Kurfahrten zu veranstalten und dadurch ebenfalls
das Kurleben zu beleben und zu fördern. Ich könnte leicht noch
weitere Vorschläge zur Hebung des Fremdenverkehrs und da-
durch zur Erzielung weiterer Einnahmen machen, und hoffe, daß
Herr Sanitätsrat Dr. Heymann in der Kurverwaltung dahin
wirkt, daß in erster Linie im Kurleben etwas
Neues geboten wird und erst in zweiter Linie an
eine obligatorische Kurtag gedacht wird. Die
Bestimmungen über die Kurtag müßten sehr vorsichtig ausgear-
beitet werden, damit durch dieselbe der Fremdenbesuch nicht
beeinträchtigt wird. Wiesbaden ist nicht allein Kurstadt, sondern
auch eine Großstadt und unbedingt auf Massenbesuch ange-
wiesen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß viele sich durch eine
Kurtag, wenn sie noch so gering ist, abhalten lassen, einen Kur-
ort zu besuchen; und Herr Sanitätsrat Dr. Heymann tritt, wenn
er glaubt, daß diese Leute "Andere" seien. Es sind oft recht
reiche Leute, welche viel Geld ausgeben, die Geschäftsführer etwas
verdienen lassen, die aber prinzipiell keine Extrazimmer zahlen
wollen. Der Verkehr nach Wiesbaden darf in keiner Weise ge-
fährdet, sondern muß gefördert werden.

G. Kalkbrenner.

* Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie haben sicherlich
von dem Wettbewerb in Valfonisch und gehört, der auch
in dieser Saison in unserer Nachbarstadt Frankfurt veranstaltet
wird. Auf meinen Wanderungen durch die nicht vom Geschäfts-
sinn berührten Straßen unseres schönen Wiesbaden pflege ich
bei meiner Vorliebe für Blumen und pflanzliche Anlagen die
Valfone auf ihre Ausbesserung hin zu beschäftigen. Und ich muß
gestehen, daß ich oft voller Entzücken über den Anblick, der sich
einem hier bietet, meine Schritte hemme. Was ich aber neulich
morgens in der Schlichterstraße — das betreffende Haus
hat ungerade Hausnummer — gesehen habe, das hat mich durch
seine Originalität geradezu fasziniert. Ein ganz eigentümliches
Gewächs schien mir das aus dem Valfongitter entragene zu sein,
bis ich, näher tretend, den seltsamen Valfonischmund in seiner
ganzen Würde erkannte. Da ich nämlich ein älterer Herr und
freude seine nackten Füße zum Valfongitter hinauf! Kopf-
stüttend ob dieser Valfonierde zog ich rasch weiter, wunderte
mich nur über die Nachbarschaft, die sich einem so wenig ansehnlichen
Anblick offenbar gefallen läßt. (Wir wollen nicht behagen. Aber
vielleicht hat ein Knabe der Nachbarschaft ein Valfonier im Besitz,
der keine Trefflichkeit auch einmal an ein paar Fühneraugen
erproben möchte. D. A.)

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

In der letzten Berichtsperiode haben sich an den inter-
nationalen Märkten nur unbedeutende Veränderungen vollzogen.
An allen Plätzen treten zwei charakteristische Momente hervor,
Geschäftsstille und Geldfülle. — Von letzterem Charakteristi-
kum ist natürlich New-York auszunehmen; auf die immer noch
bedenklichen Verhältnisse dieses Platzes kommen wir weiter
unten noch eingehend zu sprechen. Der Börsenverkehr am
Londoner Platze bot in der abgelaufenen Woche kein
sonderlich erfreuliches Bild. Die Emission der Argen-
tinischen Eisenbahn-Anleihe ist als mißglückt zu be-

trachten. Trotz der verhältnismäßig hohen Verzinsung scheint
man kein richtiges Vertrauen gehabt zu haben. Die Geldfülle
betrugte sich nur in recht mäßigen Privatankäufen erstklassiger
Rentenwerte. Zur Einschränkung des Geschäfts trugen aller-
hand ungünstige politische Gerüchte bei, von denen sich die den
Eulgarisch-türkischen Konflikt betreffenden bald als unwahr
herausstellten, während die den ferneren Osten berührenden —
Rußland und Japan — zu ernstern Bedenken Anlaß gaben.
Was den Pariser Markt anbelangt, so bildet dort in erster
Reihe die innere Politik den Maßstab für das Börsenwetter.
Diese hat nach der bemerkenswerten Veröffentlichung des
Akademikers und Verwaltungsrates des "Credit Lyonnais",
Henri Germain, sich recht vorteilhaft gestaltet. Die franzö-
sische Rente ist seit 14 Tagen um 1½ Frs. gestiegen, ein Vor-
kommnis, das in der französischen Finanzgeschichte selten ist.
Der übrige Markt bietet wenig Anlaß zur Berichterstattung,
nur der Minenmarkt entbehrt ebenso wie in London noch der
Stetigkeit, da die Nachrichten aus Transvaal noch immer nicht
geeignet erscheinen, die gehagten Erwartungen zu befestigen.
Der Fortschritt der Minenindustrie ist ein wenig beträchtlicher.
Hinsichtlich des New-Yorker Platzes scheint man bis
auf weiteres hier durchaus entschlossen, sich nicht allzusehr von
ihm beeinflussen zu lassen. An einzelnen Tagen hieß es, die
Morgan-Gruppe habe Interventionskäufe vorgenommen, in-
dessen klingt dies gerade so wie die Fabel von dem Lahmen,
der einen Blinden geleite. Der letzte Bankenausweis zeigt
einen weiteren Rückgang der Überschuss-Reserve. Die Gold-
verschiffungen der jüngsten Woche betrugen im ganzen über
7½ Millionen Pfd. Sterl. und stellen einen Teil der vor drei
Monaten über den Ocean gewanderten Darlehen vor, deren
Frolongierung man anscheinend jetzt überall rundweg abge-
lehnt hat. Die Wiener Börse ist sehr ruhig und fast leb-
los, politische Anregungen liegen absolut nicht vor. Am
Berliner Markt sorgt das Häuflein der Zurückgebliebenen
wenigstens dafür, daß das Geschäft nicht vollständig stagniert,
indes ist auch nur von einem Scheinleben zu sprechen. Weder
Banken, noch Bahnen, noch Fonds zeigen manchmal tagelang
die geringsten Schwankungen. Bemerkenswert ist und bleibt
der ständige, wenn auch langsame Rückgang der deutschen
Staatsanleihen. Der flüssige Geldstand scheint hierauf merk-
würdiger Weise keinen Einfluß auszuüben. Der Montanmarkt
erfreut sich weiter der Gunst der Tagesspekulation. Je nachdem
die Nachrichten an den einzelnen Börsen lauten, fixt man und
deckt man auf diesem Gebiete, ohne dabei per Saldo etwas ver-
dienen zu können. Man ist schließlich über die zweifelhafte
Nachrichten vom amerikanischen Eisenmarkt auch zur Tages-
ordnung übergegangen, indem man sich mit Recht sagt, so
lange der heimische Markt mit Inlands-Ordres genug zu tun hat,
erübrigt sich die Sorge für Amerika. Ist es nicht dieses Land,
so wird sich der Export eben wo anders hinlenken. So ist
beispielsweise Belgien und England jetzt fortwährend ein guter
Abnehmer unserer Eisenindustrie. Ferner waren die Nach-
richten über die Verlängerung, bezw. Erneuerung des Kohlen-
syndikats derart gestaltet, daß sie den meisten Zechen für den
Herbst und Winter ein stilles und ertragreiches Geschäft in
sichere Aussicht stellen. Die Börsen in Dortmund und Essen
bringen andauernd befriedigende Berichte über die Geschäfts-
lage. Der Privatdiskont schließt mit 2½ Proz.; während er
vorgestern noch 3 Proz. notierte. Da sich beim Wochenbeginn
etwas mehr Unterkunft suchendes Material angesammelt hatte,
so erschien diese kleine Steigerung durchaus gerechtfertigt.
Tägliches Geld ist reichlich angeboten und zu 3 Proz. er-
hältlich.

Zur amerikanischen Wirtschaftslage. Es wird die Ansicht
vertreten, daß die Vereinigten Staaten in der nächsten Zeit ganz
verzugsweise auf den europäischen Kredit angewiesen sein
werden. Mit eigenen Mitteln können die Amerikaner nicht mehr
über die Schwierigkeiten hinwegkommen, in die sie geraten
sind. Das europäische Kapital wird, oder es sollte wenigstens
für die übermäßigen Spekulationen der Amerikaner ebenso
wenig zu haben sein, wie für die sonstigen Überhebungen auf
dem Gebiete des Trustwesens u. s. w. Überwiegend jüngst
vom amerikanischen Kongresse ein Gesetz angenommen,
welches die Errichtung eines Bureau zur Prüfung der Organi-
sation und Geschäftsleitung der großen Korporationen ver-
fügt. Die Ermittlungen sollen als Unterlage weiterer gesetz-
lichen Bestimmungen dienen.

Zement-Industrie. Jüngst ist wieder die Meldung aufge-
taucht, daß die Bildung eines neuen Syndikats nahe bevor-
stehe. Demgegenüber wird von gutunterrichteter Seite mitge-
teilt, daß zwar unter den westfälischen Fabriken eine Preis-
vereinbarung besteht, daß es aber bisher nicht möglich ge-
wesen ist, auch die rheinischen Fabriken hierzu heranzuziehen
und daß auch unter diesen selbst keine besondere Einigkeit
herrscht. Da die Verschiedenheit der Verhältnisse zwischen
den durch günstige Frachten ausgezeichneten und den mit
niedrigen Selbstkosten rechnenden westfälischen Fabriken ganz
außerordentlich groß ist, so sind die Aussichten auf das Zu-
standekommen eines neuen Syndikats nach wie vor gleich
Null und alle gegenteiligen Meldungen mit der äußersten Vor-
sicht aufzunehmen. — Im allgemeinen aber soll nunmehr doch
die schlimmste Zeit der Krisis für die Zement-Industrie vor-
über sein. So heftig wie in den beiden Vorjahren wütet der
Konkurrenzkampf lange nicht mehr; auch haben die Preise
nicht mehr den verlustbringenden tiefen Stand des Vorjahres,
so daß doch einige Hoffnung besteht, es werden auch die nicht
ganz großen Werke das neue Jahr mit besseren Bilanzen ab-
schließen, als wie die beiden letzten.

Geschäftliches.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Elektro- u. Maschinen-
ingenieure, Techniker
u. Werkmeister.
Staatskommissar. F 82

Hengstenberg's Weinessig ist bei den besseren
Colonialwaren-, Delikatess- u. Drogeriegeschäften zu haben. F 138

Warnung.
Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's
Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81.391 zu umgehen,
mit Zuhilfenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der ins-
besondere für Kinder und Nerven direct schädlich ist. Um
sicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten,
verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen
und achte auf die Schutzmarke: "Kugende Löwin".

Muerbach a. d. Bergstr., Hotel **Alte**, Diners und
Soupers zu festem Preis. Pension von
Mk. 3.50, ab Prospekt u. Führer gratis. G. Dieffenbach. F 15

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten
und ähnliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt Nr. 37.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: H. E. G. Schödel;
für die Anzeigen und Reklamen: G. Bernatz; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der B. Schöffensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Pflanzer Import No. 63,

Special-Marke, 1929

6 Pf., 10 Stück 55 Pf.

Moritz Cassel, Cigarren-Geschäft, nur Langgasse 6.**Die Gläubiger**

der am 27. Februar 1903 hier verstorbenen
Wittwe Marie Grimm, Niehlstraße 4,
werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum
1. August d. J. anzumelden bei
Rechtsanwalt Kühne,
Rheinstraße 31.

Samstag, den 18. Juli 1903,
Vormittags 9 1/2 Uhr, werden im
Hause Adolfsstraße 5 (Laden):

7 Oelgemälde, Aquarelle,
Kupferstiche, 2 Garnituren
Polstermöbel, 1 Waschkommode
mit Marmorplatte, 2 Küstres,
1 Schreibtisch, Teppiche, Stores,
Vorhänge u. s. w.
zwangsweise versteigert.
Versteigerung findet bestimmt
statt. F 258

Wiesbaden, 16. Juli 1903.
Schleidt,
Gerichtsvollzieher.

Große Stroh- und Filzhüte - Versteigerung.

Wegen Geschäfts-Übergabe läßt
Herr Franz Jeschke

heute Samstag,
den 18. Juli cr., Vormittags 9 1/2
und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,
in meinem Lokale

3 Marktplatz 3

(an der Museumstraße)

einen großen Posten

Herren-, Jünglings- u.
Knaben-Stroh- u. Filz-
Hüte,

sowie eine große Partie
Mützen und Schirme
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Bernh. Rosenau,

Auctionator und Taxator.

3 Marktplatz 3.

NB. Taxationen und Ver-
steigerungen aller Art werden
unter coulantesten Bedingungen jeder-
zeit vorgenommen. D. D.

Gesang-Verein

Wiesbadener Männer-Club.
Kommenden Sonntag, den 19. Juli:

Sommer-Ausflug

mit Musik

nach Niedrich,

Gasthof „Zum Engel“, wozu die verehrlichen
Mitglieder mit Angehörigen, sowie Freunde des
Vereins freundlichst einladet

Der Vorstand.
Gemeinsame Abfahrt 11 1/2 Uhr mit der Schwal-
bacher Bahn nach dem Chausseebad, von da
Fuhrtour über Georgens- und Schlangenbad nach
Niedrich. Diejenigen, die erst Nachmittags nach-
kommen können, fahren mit Sonntagsbillet 2 1/2 Uhr
nach Elmville. Rückfahrt Abends 10 1/2 Uhr. F 365

Unter den Eichen,**Schützenhaus.**

Täglich von 4 Uhr ab:
Grosses Concert

der ersten ungarischen Magnaton-Kapelle unter
Leitung des Primas Cipak János.

Eintritt frei. **Paul John.****La Imperial No. 76,**

Sumatra-Havana, 1930

7 Pf., 10 Stück 65 Pf.

Moritz Cassel, Cigarren-Geschäft, nur Langgasse 6.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf billiger Möbel.

Da den hinteren Theil meines Lagers schnell räumen
muß, verkaufe darin befindliche Möbel zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen. Sämtliche Möbel sind nur guter Qualität
und ist sehr günstige Gelegenheit für Brautleute geboten.

Jean Meinecke, Schwalbacherstr. 32.

1834

Nurhaus Niedrichthal

bei Elviria am Rhein, am Fuße
des Taunus, unweit Schlangen-
bad, unmittelbar am Hochwald,
in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. vollstän. Ruhe gef. Niedricher Sprudel. Trink- und
Badekur. Comfort. Wohn-, schattig. Waldpark, vorzügl. Verpflegung. Rth. Prospect

Hydraulische Pressen
(Kellern) für Grossbetrieb,
mit 2 ausfahrbaren Körben oder Kasten. F 524

Obst- u. Trauben-Mühlen.

Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a/M.,
Specialfabrik für
Obstverwertungsgeräte.

Praktisch für die Reise.

Taschen mit und ohne Einrichtung, Patent-
Hände, Halten- u. Anzugkoffer aus echtem Rind-
leder, Koffer, Schiffe- und Koffer aus echtem
Nohr u. Pappel, Hand-, An- u. Umhängetaschen,
Portemonnaies u. s. w., Rucksäcke, Blattriemen,
Plattdullen, welche im Erster, sowie auf Lager in
der Farbe etwas gelitten haben, jedoch, wie bekannt,
in Qualität prima sind, werden weit unterem
Preis ausverkauft. J. Brachmann,
früher Grabenstraße, jetzt Neugasse 22.

Große Sommer-Ausverkauf

bei
Guggenheim & Marx
in
Wiesbaden,

Marktstraße 14, am Schloßplatz,
hat begonnen und dauert bis 31. Juli
Abends.

Trotz der ganz bedeutend herab-
gesetzten Preise kommen heute Samstag
und morgen Sonntag die üblichen

Gratis-Zugaben

zur Vertheilung:

Bei 3 Mt. Einkauf:
1 Meter Schürzen-Gürtel.
Bei 5 Mt. Einkauf:
1 Dtd. Watte-Taschentücher.
Bei 10 Mt. Einkauf:
1 Dtd. gute Handtücher.

Zum Verkauf kommen:

Posten „Herren-Anzüge“ zu 10, 12,

15, 18 u. 20 Mt.

Posten „Sommer-Jacken-Toppen“ zu

3 Mt.

Posten „Sommer-Jacken“ zu 3 Mt.

Posten „Knaben-Anzüge“ 2.50 Mt.

Posten „Knaben-Wasch-Blousen“ von

70 Pf. an bis 2 Mt.

Knaben „Wasch-Anzüge“ zu 1.75 bis

6 Mt.

Sport- u. Normalhemden von 1 Mt. an.

! Strümpfe! Socken! Kragen!

! Handschuhe! Vorhemden!

Weiße Blousen, 1 Stück

Schwarze Blousen, 1 bis 6 Mt.

Farbige Blousen, 1 Stück

Weiße Pique-Röcke, 3 Mt.

Schwarze Alpaca-Röcke, 6 Mt.

Farbige Kostüm-Röcke, 6 Mt.

Schürzen, Unterröcke,

Herren-Wäsche,

Damen-Wäsche,

Kinder-Wäsche,

Erdbeer-Wäsche

in größter Auswahl zu den niedrigsten

Preisen. 1799

300 Küster-Sacchos in allen Größen,

ganz gefüllt, früher

5-8 Mt., jetzt 3.50 bis 5.75, Wellstrichstraße 11, 1.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 1890

Möblierte Zimmer I. Etage.

Streng reell! Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert kostenfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtsige Möbelfabrik

unter coulantesten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. N. 121
an den Tagbl.-Verlag. F 69

Haben Sie was

zu verkaufen von Scheeren, Fische, Taschen- u.
Kassenschnitten oder Reparatur an Kaffeem-
mühlen, Messerputz- und Fleischmaschinen,
sowie Thee- und Kaffeemaschinen, nebst allen
Zusatzgeräthschaften in Silber und Nickel,
bitte machen Sie einen Versuch bei
Ph. Krämer, Webergasse 3, Hof rechts.

**Der Thee der
Kenner ist****Schepeler's****Thee**

Niederlage bei:
F. Schlothauer Nachf., Inh.
Wilh. Diederichsen, Westendstr. 12

**Ein neuer hochlobender
Massen-Verbrauchs-Artikel**

für Haushaltungen usw. zum Wiederverkauf oder
Selbstverbraucher geeignet. Rohmaterial überall fast
kostenlos vorhanden. Diese Fabrikation erfordert
nur geringes Anlage- und Betriebskapital. Keine
besonderen Räume erforderlich. Mietsenerfolge nam-
weisbar. Katalog gratis durch Fallmich's Labora-
torium G. m. b. H., Elbstedt bei Hamburg. F 144

25% billiger sind Fein- u. Cigarren.
Möller's Cigarren-

Lageret, kleine Langgasse 7, neben Langgasse 15.

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

1831

Elvira No. 81,

feinste Handarbeit, 1931

8 Pf., 10 Stück 75 Pf.

Moritz Cassel, Cigarren-Geschäft, nur Langgasse 6.**Volksbildungs-Verein**

zu Wiesbaden.

Wegen Revision der Volksbibliotheken
sind alle dort entliehenen Bücher bis spätestens
den 19. Juli zurückzugeben. Vom 20. August
ab können die Volksbüchereien wieder von
Jedermann benutzt werden. F 226

**Reise-
Hut - Carton**

aus dreifachem Holz,
leicht, elegant,
dauerhaft, wasserdicht
in grösster Auswahl
bei
Conrad Krell,
Taunusstr. 13.

Der beste Sanitätswein ist Apotheker Hofers

„roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten
als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen,
Reconvalescenten, alte Leute u. empfohlen,
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig.-
Flasche Mk. 2.30, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu
haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in
Dr. Lade's Hof-Apotheke. F 525

Zum Seidenröupchen,

33 Saalgasse 33.

Heute: Nudelsuppe,
wozu einladet
August Köhler.

Posten Gravatten u. Kragen

(Neu) colossal billig zu verk. Nicolassstr. 12, Part.

Eaukerischen, fr. vom Baum, Johannes- und

Stadelbergen zu verkaufen Mainzerstraße 60.

300 Baden-Hosen von 6-15 Jahren, in

allen Mestern, Mk. 1.50. Wellstrichstraße 11, 1 St.

**Großer Posten
Herrschafts-Möbel**

1 sehr gutes Pianino (schwarz, mit sehr gutem
Ton), 1 komplettes hell Nussbaum schönes Schlaf-
zimmer, solide gearbeitet, mit oder ohne Inbalt,
1 großes schön gefasstes Nussbaum-Büffet mit
Zugschloß, Kamelien-Schrank, mehrere
Vollst.-Garnituren in Nuss- und Eiche, einzelne
Sofas und Sessel, verstellb. polierte und lackirte
Kleider- u. Werkzeugschränke, 1 Mahag. Verticow
mit Spiegel, massiv gearbeitet, 1 Schaufel-
stuhl, Holzschrank, 1 Mahag. Silberschrank, 1 Aus-
ziehisch mit 6 Einlagen, Waschkommode, Nach-
tische, Damen-Schreibtisch, Wellerpiegel, einfache
Spiegel, Brandfisteln, Secretäre, einfache complete
Betten, 1 Wirtschaft-Büffet oder Anrichte,
1 antikes Oelgemälde, alles mögliche Porzellan,
Tischdecken, Duvon-Decken und alle möglichen
Haushaltungs-Artikel werden sehr billig abgegeben
und sind Alles gediente Sachen.

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.**Waffen.**

Bunden- und Steinflügelgewehre, Percussions-
Flügelgewehre, Chassepot, Tabatieregewehre, Cara-
bines der Chasseurs d'Afrique, Pistolen, Revolver,
Säbel, Ballistae u. verkauft billig
Wilhelm Wagner, Cementbaugeschäft,
Niedrich, Mainzerstraße 42.

Wer braucht Geld??

Auf Schuldschein, Wechsel, Wäbel, Cautionen,
Hypothek, der schreibe sofort an
K. Schönmann, Münchener No. 16. F 15

**Vornehmer
Salon,**

hochlegant, erstklassiges Fabrikat,
mit allem Zubehör billigst zu ver-
kaufen Neudauerstraße 4. Anzusehen
am besten zw. 2 u. 4 Uhr.

Gelegenheitskauf.

Verst. Möbel Umstände halber sofort außerst
billig abzugeben Bismarckstr. 5, Winterh. P. 7.

Mozart No. 90,

Borneo-Havana unübertroffen an Qualität, 1932

10 Pf., 10 Stück 95 Pf.
Moritz Cassel, Cigarren-Geschäft,
nur Langgasse 6.

**Churmelin**

mit der Schutzmarke Kammerflügel, ein einziges, unerreichtes Medicinal-Mittel gegen alles Insectenungeziefer
in Wohnungen, bei Hausvieh u. Pflanzen. Churmelin ist niemals offen zu haben, sondern nur
in Gläsern zu 50 Pf., 60 Pf., 1 Mt., 2 Mt., 4 Mt., einzig praktische Churmelin-Präparate 35 Pf. in den

Drogerien Wiesbadens.

1831

Union. Haberstroh, Gypsfabrikant m. Fr., Windsheim. — Stang, Kfm. m. Fr., Nürnberg.

Victoria. Bugogne, Fr., London. — Fletscher, Fr., London. — Laufenberg, Fr., Mülheim. — Rabe, Oberstaatsanw., Köln. — Sträter, m. 2 Töcht., Rheine. — Pelgram, Fr., New-York. — Magnus, Prof., Dr. med. m. Fr., Breslau. — Lührman, A., Cincinnati. — Slater, Stud., Sheffield. — Lewin, Dr. med. m. F., Chicago. — Frame, Fr., Queenstown. — Piro-mali, London. — Frame, Queenstown. — Hickey, Fr., Los Angeles. — Moors, Los Angeles. — Slinson, Anna. — Weeber, Brooklyn. — Brown, Brooklyn. — Brown, Fr., Brooklyn. — Pelgram, Fr., New-York. — Brown, Brooklyn. — Lührman, J. F., Cincinnati. — Lührmann, Fr., Cincinnati. — Lührmann, Fr., Cincinnati. — Lührmann, H., Cincinnati. — Wright, 2 Damen, Braidentown. — Wright, Braidentown. — Pelgram, New-York.

Vogel. Rosenberg, Advokat, Ems. — Grundlaus, Kfm., Ems. — Cordes, Holbeken. — Nurrenbroy, Dayton. — Brander, Kfm. m. Fr., Düsseldorf. — Kremlicker, Kfm., Wien. — Werner, Rektor m. Kind, Uesingen. — Albach, Kfm. m. Fr., Amsterdam. — Becker, Kfm. m. Fr., Straßburg. — Meimans, Kfm. m. F., Lodz. — Brassard, Kfm. m. Fr., Hilden.

Weins. Römer, Rent. m. F., Barmen. — Barth, Kfm., Köln. — Cramer, Obergering, Darmstadt. — Schmitz, Kfm. m. Fr., Radevormwald. — Kütz, Architekt, Düsseldorf. — Borsten-dorf, 2 Hrn. Fabr., Schöneberg. — Luitolt, Oberpostdir., Straßburg.

Westfälischer Hof. Koeppe, Fr. m. T., Czarnikau. — Degrace, Fr., Huy. — De Gruyter, Kaplan, Vogelsang. — Schul-meister, Stationsassistent, Dresden. — Kupech, Steuerant, Kolmar. — Bruch, Fr., Call. — Wassermann, Fr., Call. — Hauße, 2 Fr., Rent., Torgau. — Tod, Kfm. m. S., Hagen.

In Privathäusern:

Pension d'Andrea. Werkmeister, Ing. m. Fr., Charlottenburg.

Pension Anglaise. Mc Nair, General, Ipswich. — Mc Nair, Fr., Rent., Ipswich. — Hackett, Fr., Rent., Irland. — Flinsch, Fr., Major, Darmstadt. — Strant, Kapitän m. Fr., England. — Henkel, Prof. Dr. m. Fr., Kassel. — Balcke, Fr., Gesell-schaft, Königsberg.

Pension Büttger. Bogalubsky, Fr., Dr. med., Petersburg.

Gr. Burgstraße 3. Post, Fr., Stettin. — Kitzky, Fr., Stettin.

Gr. Burgstraße 14. v. Radonski, Kfm., Stargard.

Villa Carmen. Lahmert, Kfm. m. F., Lodz.

Pension Frank. v. Budziszewski, Breslau. — v. Rychtowski, Rechtsanwalt., Posen.

Pension Herma. List, Fr. m. 3 Kindern, Moskau. — Roppert, Fr., Moskau.

Christl. Hospiz I. Müller, Fr., Braunschweig. — Roche, Fr., Riga. — Hoffmann, Fr., Lehrer in, Woldegk. — Miltz, Fr., Rent., Sobernheim.

Evang. Hospiz. Passavant, 2 Fr., Michelbach. — Mitge, Fr., Berlin. — Rettig, Fr., Zehdenick. — Rettig, Fr. m. S., Zehdenick. — Umberg, Stügel. — Möller, Lehrer m. Fr., Stügel.

Villa Mellita. Loeb, Rent., Mainz. — Beckmann, Fabr. m. Fr., Berlin.

Nerostraße 10, 1. Stern, Fr., Berlin.

Nerostraße 28. Lewin, m. Fr., Frankfurt. — Wirz, m. Fr., Essen.

Pension Reuter. Koch, Fr., Neuweissensee.

Röderstraße 41. Mehl, Kfm., Warsan.

Villa Rees-Rapprecht. Konoff, Fr., Saratow. — Skichajoff, Fr., Saratow.

Privathotel Silvana. Fulda, Rent., St. Goar.

Stütstraße 12. Wildenhahn, Fr. Prof. m. T., Annaberg.

Tannusstraße 5, 1. Gemp, Kfm., St. Louis.

Villa Teresina. Wahler, Oberpostassistent, Düsseldorf.

Villa Victoria. Harrison, Tonkünstler m. Fr., Philadelphia. — Osmond, Fr., Philadelphia. — Bassett, Tonkünstler, Normal. — McLaughlin, m. Fr., Philadelphia.

Pension Kaiser Wilhelm. Graf Taufkirchen, Leut., Augsburg. — von der Heiden, Fabrikbes., Hilden. — v. Hirsch, Fr., Essen.

Augenheilstalt für Arme. Kunz, Philipp, Niederglabach. — Weinbach, Franz, Niederlahnstein. — Harz, Hugo, Höchst. Haas, Barbara, Kümmlshelm. — Hempele, Wilhelm, Okrifelt. — Weber, Lina, Niedershausen. — Langschied, Elisabeth, Birkenbach. — Wirth, Heinrich, Röckershausen. — König, Magdalene, Niederwalluf. — Lauf, Johann, Biebrich. — Hankammer, Wilhelmine, Neesbach.

1. no name. still, Bismarckstr. 20.

Nassauische Bank Act.-Ges.,

Wiesbaden * Wilhelmstrasse 16 I.

An- und Verkauf von Effecten

an in- und ausländischen Börsen.

Aufbewahrung, Verwaltung, Versicherung von Effecten.

Eintlösung von Coupons vor Verfall.

Einholung von Couponsbogen.

Abgabe von Checks und Creditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Einzahlung und Discontirung von Wechseln und Devisen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Creditbewilligung.

Checkverkehr.

Aufbewahrung von Effecten und Pretiosen in Schrankfächern (Safes) unter Mitverschluss des Mieters.

Annahme von Spareinlagen, welche mit 2—4 %, je nach Kündigungsfrist, verzinst werden. 352

Kostenlose Auskunft über alle das Bankfach betreffenden Fragen.

Stahlbad Langenschwalbach.

Hôtel Berliner Hof.

Altrenommiertes Haus mit grossem Restaurant, gänzlich neu renovirt. Das ganze Jahr geöffnet.

Neuer Besitzer **H. Dietrich,**

vormals langjähriger Pächter des Hôtel Continental. F74

„Waldeck“

Sommerfrische und feines Restaurant dicht am Walde. — Telefon 646.

Haltestelle der elektr. Bahn der Linie Bahnhöfe-Eichen.

Schattige Terrassen. Gartenhalle. Helle luftige Pensionszimmer.

Täglich: Mittagstisch, Kaffee, Abendtisch. 1686

Reine Weine und Biere. — Dickmilch.

Heinrich Lanz * Mannheim.

Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen



Patent-Selbsteinleger, Patent-Strohprelle.

(Mhm.a. 210/4 g) F 185

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag,
den 15., 16., 17. und 18. Juli:

Großer Ausverkauf

der im Laufe der Saison angesammelten Reste
zu ganz enorm billigen Preisen.

Außerdem habe ich mein

gesamtes Waarenlager

zu den bereits reduzierten Preisen für diese Tage noch ganz bedeutend herabgesetzt.

1901

A. Schwarz,

45 Kirchgasse 45, Ecke Mauritiusplatz.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wüchnerinnen, Kranke und Kinder, 1704

von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.



Gasherde

In verschiedenen besten Systemen.

Der **Prometheus-Gasherd** ist durch Sparsamkeit im Gasverbrauch unerreicht, da 6 bis 8 Töpfe mit einer Flamme im Kochen gehalten werden können, daher der Gasverbrauch äusserst gering. Mit 2 Flammen und 4 Ringlöchern von Mk. 16.50 an. Mit und ohne Bratofen in grösster Auswahl empfiehlt 1453

Conrad Krell, Haus- und Küchengeräthe, Tannusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.

10 Millionen Mark baar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 60 000 u. s. w.
Jedes zweite Loos gewinnt. F16

Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.

Original-Loose incl. Deutscher Reichsstempelsteuer
empfehle zum Blankpreis 1/2 Mk. 3.00, 1/4 Mk. 6.00, 1/8 Mk. 12.00, 1/16 Mk. 24.00.
Prospecte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis.

August Ahlers, Braunschweig.

Von heute ab bis nächsten Montag stellen wir unser gesamtes Lager in

Strohhüten

zum

Ausverkauf.

Serie I 95 Pf.

Serie II Mk. 1.40

Serie III Mk. 2.10

Nur diesjährige Neuheiten.

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.